Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 156. Sonntag, den 8. Juli. 1877.

Kilian. Sonnen-Aufg. 3 U. 45 M. Unterg. 8 U 23 M. — Mond-Aufg. 12 U. 22 M. Morg. Untergang Abends.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

8. Juli.

1376. † Eduard, Prinz von Wales, Fürst von Aquitanien, von der Farbe seiner Rüstung „der schwarze Prinz“ genannt, ein ausgezeichneter Krieger, * 15. Juni 1330 zu Woodstock.

1709. Schlacht bei Pultawa, in der die Schweden unter Karl XII. von den Russen unter Peter dem Grossen geschlagen werden.

1815. Napoleon schifft sich in Rochefort ein, um nach Amerika zu entfliehen.

1866. Prag von den Preussen unter General von Rosenberg-Gruszinski besetzt.

9. Juli.

1683. (9. Juli bis 12. September). Ernst Rüdiger, Graf von Stahremberg vertheidigt als Commandant Wien gegen die Türken.

1762. Katharina II., Gemahlin Peter's III., besteigt den russischen Thron.

1843. † Coroline Pichler, geb. v. Greiner, eine unserer fruchtbarsten Schriftstellerinnen, * 7. September 1769 zu Wien, wo sie auch stirbt.

1866. Das preussische königliche Hauptquartier von Pardubitz nach Hohenmauth in Böhmen verlegt.

Zur Kriegslage.

Die Czernagorzen sind endlich von ihrem Alpdruck, der starken an ihrer Grenze drohenden Armee Suleiman Paschas, wie wir schon als Erwartung aussprachen, befreit, denn dieselbe hat, wie gemeldet wird — und jedenfalls unter dem Drucke der zwingenden Ereignisse in Bulgarien — eine andere Bestimmung, als wiederum in Montenegro einzufallen, erhalten. Wahrscheinlich soll sie die durch den Einbruch der Russen nach Süden getheilten türkischen Heereskräfte daselbst im Westen, etwa bei Widdin verstärken.

Die Russen schweigen noch immer über ihre Erfolge an der Donau und die Invasion in Bulgarien und da ist es denn nicht zu verwundern, daß die Gerüchte ihrer Mißerfolge daselbst einen größeren Umfang annehmen. In der Richtung auf Tirnowa sowohl wie an der Jantra-Brücke sollen sie sich umsonst vorzudringen bemühen und entsetzliche Verluste erlitten haben. Dazu mag auch die eingetretene Verlegung des Hauptqartiers zurück nach Zimnitza beitragen, wiewohl es heißt, daß es in Sistowa außer an der Luft an Allem für das Leben gebricht. Mehrfach berichtet man auch, daß die Truppen-Verpflegung schon sehr ins Stocken gerathen sein soll. Die bulgarische Legion, welche bekanntlich bei Bukarest organisirt worden, ist von Zimnitza in ihr Heimathsland vorgeschritten und ebenfalls nach dem Balkan dirigirt. Heute am Sonnabend, wurde auch die Vorbewegung der rumänischen Armee bei Turnu-Severin erwartet. General Skobelew mit seinem fliegenden Corps ist über Plewna nach Lowatz bereits am 2. Juli vorgedrungen also damals schon nahe an Tirnowa gewesen.

Endlich ist aus der Dobrudscha eine offizielle russische Meldung ergangen, wonach am 28. Juni bereits Babadagh besetzt worden war und bis gegen Kustendsche hin den Russen nur kleine Abtheilungen immer gleich flüchtender Baschibozuks und Tscherkessen auf dem Vormarsche aufstießen. Es sind denselben unter vielen Waffen und 50 Pferden, 20,000 Stück zusammengetriebenes Vieh abgejagt worden, die Gegend sei bis zum Trajanswalle vollständig geräumt und die Bevölkerung begrüße die Russen als Befreier. Die hier vorrückende Armee soll nach Einnahme der Linie Tschernawoda-Kustendsche direct auf Varna marschiren.

Aus Asien sind von den Russen ebenfalls keine Verlautbarungen über die Lage der Dinge daselbst erfolgt und haben denn die Türken ungestört das Vergnügen, Erstere noch immerfort zu besiegen und zurückzuschlagen.

Bezüglich der Vorkehrungen, welche die Angriffe der türkischen Flotte abwehren sollen, heißt es, daß solche außer den gemldeten bei Odessa auch an vielen anderen Punkten getroffen u. einem Angriffe große Schwierigkeiten bereitet wurden. Sebastopol ist stark befestigt und wird auch noch durch eine schwimmende Batterie geschützt, die mit Geschützen schwersten Kalibers armirt ist. Kertsch-Jenikale, an dessen Befestigung seit 1856 ununterbrochen gearbeitet wurde, ist mit 240 Geschützen armirt, und wurde in der verflossenen Woche auch noch die Straße von Ak-Burun, welche die Durchfahrt in's Azow'sche Meer bildet, mit 2 schwimmenden Batterien ausreichend geschützt. Wohl aber giebt es auf der Taurischen Halbinsel Buchten genug, die den feindlichen Schiffen einen Zugang gewähren. Dies bätte allerdings seine bedenkliche Seite, wenn die türkische Eskadre eine ansehnliche Zahl von Landungstruppen an Bord führen würde, in welchem Falle letztere möglicher Weise die Tartaren der südlichen Krim zur Erhebung bringen könnten, da es positiv ist, daß unter letzteren, namentlich in der Gegend von Baktschi-Seraj, Eupatoria und Balaklawa, eine gewisse zur Vorsicht mahnende Gährung herrscht. Es ist aber nahebei gewiß, daß die türkische Eskadre weder reguläre, noch irreguläre Landungstruppen mitführt. Trotzdem giebt sich die Küstenbevölkerung lebhafter Besorgniß wegen der Eventualität einer Landung hin und verlassen die russischen Familien alle Küstenorte und emigriren theils nach Simpferopol, theils über Perekop nach dem Chersoneser Gouvernement.

Die englische Flotte.

Ueber die neueste Bewegung der Mittelmeerflotte schreibt der „Standard: „Unsere Leser werden vielleicht nicht sehr überrascht sein zu hören, daß in Anbetracht des gegenwärtigen Standes der Angelegenheiten im Orient Ihrer Majestät Regierung der Mittelmeerflotte den Befehl ertheilt hat, ohne Verzug nach der Besikabai abzugehen. Dies ist eine Maßregel, der keine düstere Bedeutung beigelegt zu werden braucht. Da die britische Flotte im Mittelmeer zur Vertretung und Inschutznahme britischer Interessen gehalten wird, hat man geglaubt, daß sie nirgends so geeignet stationirt werden könnte, als in einer Nachbarschaft, wo ihre Anwesenheit am nützlichsten ist. Es ist keine Besorgniß vorhanden, daß nothwendigerweise irgend etwas den britischen Interessen Nachtheiliges zustoßen wird. Die Bewegung ist eine einfache und sehr gewöhnliche Vorsicht, und es wird nicht mehr Grund vorhanden sein, zu glauben, daß die britische Flotte, weil sie in der Besikabai ist, die Aufgabe hat die Aktion der Türkei zu beeinflussen, als zur Zeit da sie in Athen war, angenommen werden konnte, sie diene zur Kontrolirung der Politik Griechenlands. Gleichzeitig bestehen offenbar Gründe, weshalb da die Flotte irgendwo stationirt werden muß, sie gerade jetzt in der Besikabai sein soll. Die schärfsten Kritiker der ministeriellen Politik werden kaum im Stande sein, in dieser Entscheidung einen Plan zur moralischen oder materiellen Unterstützung der Türken, zur Beistandleistung in deren Unterdrückung der Christen, oder zur Zurückhaltung der legitimen Bestrebungen der kämpfenden Nationalitäten zu erblicken. Der Lauf der Ereignisse hat es der Macht Englands benommen, allein den Ausgang der orientalischen Frage zu kontroliren oder ihrer Lösung jene Bedingungen aufzuerlegen, welche die Staatsmänner der vergangenen Generation für weise und nothwendig hielten. Nachdem dem Krieg gestattet worden zu beginnen, muß er zwischen den zwei Kämpfenden zu Ende geführt werden, und es würde für England unmöglich sein, selbst wenn es wünschenswerth wäre, den Versuch zu machen, denselben durch einen solchen Schritt, wie die Absendung seiner Flotte nach der Besikabai, zu begrenzen oder zu beeinflussen.“ Der „Morning Post“ zufolge wird die Mittelmeerflotte in Kurzem wesentlich verstärkt werden. Wie die „Times“ erfährt, wurde die Rückkehr der englischen Flotte nach der Besikabai vom Kabinet nach einer warmen Diskussion darüber beschlossen, ob England nicht zu gleicher Zeit eine Landstreitmacht von 20,000 Mann absenden sollte. Die Absendung der Flotte allein, die im Prinzip lange beschlossen gewesen, wurde als ein Kompromiß adoptirt. Der „Daily Telegraph“ erblickt in der Absendung der britischen Mittelmeerflotte nach der Besikabai eine „höflichste Erwiderung“ auf den russischen Donauübergang. „Die Anwesenheit eines mächtigen Geschwaders so nahe der Dardanellen — sagt das Blatt weiter — ist eine Bürgschaft

Liebe für Liebe.

Roman
von
Hermine Frankenstein.
(Fortsetzung.)

31. Kapitel.

Es fehlte nichts zu Lady Nortonshall's Bequemlichkeit, als sie nach ihrer traurigen Reise in dem Schlosse ihres Gatten eintraf. In ihrem Ankleidezimmer brannte ein helles Feuer, und überall, auch in ihren anderen Zimmern herrschte die größte Ordnung und Alles machte den Eindruck von Ueberfluß und Behaglichkeit.

Die Treppen waren kalt und unheimlich gewesen, als sie von Mrs. Jones allein begleitet dieselben passirt hatte; aber in ihren Zimmern war auf Befehl ihres Gattes Alles für ihre Bequemlichkeit hergerichtet worden.

„Wollen Sie hinabkommen, Mylady?“ fragte Mrs. Jones; „oder ziehen Sie es vor, hier einige Erfrischung zu nehmen? Ich habe die Parterrezimmer gleichfalls in Bereitschaft für Sie gesetzt.“

Alma seufzte bei dem Gedanken an diese hübschen Zimmer — kaum ein halbes Jahr war es her, daß sie als geehrte Herrin des Schlosses in dieselben eingezogen war. In dem Frühstückszimmer hatte sie von Francis Vavasour's Rückkehr gelesen, und wie gut schien ihr Gatte damals gegen sie zu sein. Jetzt war Alles ganz verändert. Sie war wieder hier — noch immer Lady Nortonshall, Gattin des Herrn dieses Schlosses und Bodens, welche ohne ihr Vermögen längst veräußert worden wären — aber ein tiefgekränktes Weib, eine Gefangene und diese Dienerin ihre Kerkermeisterin.

Sie setzte sich vor dem Kamin nieder. Sie hatte ihre Reisekleider abgelegt und saß da, die Hände in dem Schooß gefaltet, unverwandt in die glühenden Kohlen starrend.

Es lag so viel Verzweiflung in dieser zusammengesunkenen Haltung, so viel Hoffnungslosigkeit in dem bleichen Gesichte, welches so traurig in die Gluth starrte, daß das Herz der guten Mrs. Jones bewegt wurde.

„Die Aermste,“ sagte sie, als sie sich mit Theebereiten zu schaffen machte. „Wenn sie nur mit mir sprechen wollte.“

„Soll ich Ihnen einschenken, Mylady?“

„Bitte.“

„Kein Wort weiter!“ und sie rollte den kleinen Tisch dicht vor Alma hin, während sie sich der Thränen kaum erwehren konnte.

„Sie wird vielleicht weicher werden,“ dachte sie bei sich, „und mir ihr Herz eröffnen. Ich möchte sie trösten, wenn sie es gestattete. Ich bin überzeugt, es würde ihr gut thun, zu sprechen.“

Sie verweilte noch einige Augenblicke, aber Alma sprach nicht wieder und verrieth überhaupt kein Verlangen nach Mittheilungen, und so schloß sie leise die Thür und ließ sie allein.

Unten in dem kleinen Speisezimmer erwartete sie Lord Nortonshall's Kammerdiener vor einem behaglich gedeckten Tische.

„Es ist eine sonderbare und eine abscheuliche Geschichte, Mr. Brown,“ sagte sie entrüstet; „und ich glaube kein Wort davon!“

„Mrs. Jones, ich fürchte sehr, daß an der Geschichte genug Wahres ist.“

„Unsinn! Der Lord ist schlecht genug, Alles zu erfinden.“

„Das hat er nicht erfunden.“

Brown erzählte nun Alles, was er wußte.

„Mr. Vavasour war in Westerpark,“ beschloß er seine Erzählung, „das ist nicht zu leugnen und es sollte ein Duell stattfinden; aber Mylady sagte mir auf der Fahrt hierher, daß — doch ich glaube, die Aermste war damals wirklich nicht recht bei Sinnen, denn ich kann mir nicht vorstellen, wie sie in der Angelegenheit etwas thun konnte.“

„Was sagte sie denn?“

„Daß ich mich um meinen Herrn nicht ängstigen solle, indem kein Duell stattfinde; sie habe es verhindert.“

„Aber sagten Sie mir nicht, daß sie die ganze Zeit eingeschlossen war?“

„So sagten mir die Leute im Gasthofe. Der Lord brachte sie vom Försterhause zurück und sperrte sie ein. Sie muß irgend wen zu Herrn Vavasour geschickt haben.“

„Nun, ich hoffe, daß sie sich nicht geschlagen haben.“

„Ich werde es bald wissen,“ sagte der Kammerdiener; „wenn etwas geschehen ist, wird man mir wohl aus London telegraphiren. Aber ich glaube, die Lady sprach ganz bestimmt und zuversichtlich.“

Brown wurde noch am Abend beruhigt, denn er erhielt ein Telegramm des Lords, mit dem Auftrage, nach London zurückzukehren. Doch erhielt die Depesche keinerlei Meldung eines etwaigen Unglücksfalles.

Am nächsten Morgen verließ Brown Nortonshall und kehrte nach London zurück, wo er zu seiner Ueberraschung seinen Herrn ganz veränderten Sinnes fand.

Es sollten Gemächer für die Lady in der Stadt vorbereitet werden, und ihr Gatte schien sehr darauf zu drängen, daß sie möglichst bald in die Stadt komme.

Er stellte nur wenige Fragen über die Reise, und diese in kurzem, abgebrochenem, hastigem Tone.

„War Mylady rubig?“ war seine Frage.

„Vollkommen, Mylord.“

„Und machte sie während der ganzen Reise, auch bei ihrer Ankunft im Schlosse keinerlei Aufsehen?“

„Nein, so viel ich weiß.“

„Mr. Jones hatte Alles in Bereitschaft?“

„Alles, Mylord. Ihre Gemahlin war ganz beruhigt und zufrieden — sie ließ mir es sagen, ehe ich abreis'te — und sie war auch so gut, mir für meine Fürsorge während der Reise danken zu lassen.“

„Ach, sie kann wohl sehr liebenswürdig sein, wenn sie will. Aber, Brown, ich habe meine Absichten in Bezug auf sie geändert. Mylady kommt zur Stadt sobald ich die Zimmer für sie vorbereitet haben werde.“

Er gab seinem Kammerdiener keine Ursache für seinen plötzlich veränderten Entschluß an, und dieser konnte auch nichts ergründen.

Lord Nortonshall's Wesen war so verändert, so eigenthümlich, so jede Frage zurückweisend, daß sein vertrauter Diener nicht klug daraus werden konnte.

„Er hat nichts Gutes vor,“ sagte er zu sich selbst, „ich bin überzeugt davon, und wenn ich nur herausbringen könnte, was es ist. Aber ich will meine Augen offen halten, und wenn er Böses gegen sie im Schilde führt — dann werde ich Mittel finden, es zu verhindern.

In einigen Tagen waren hübsch möblirte Zimmer für Lady Nortonshall in Bereitschaft, und der Lord kündigte Jedem, den es zu wissen interessirte, an, daß seine Gattin bald in die Stadt kommen werde.

Drei Personen hörten diese Mittheilung mit gemischten Empfindungen und sahen der Entwickelung der Dinge voll Bangen entgegen. Diese waren Austin Bertram, Francis Vavasour und Claudia, welche, obgleich sie den Lord innerlich immer tiefer verabscheute, sich zwang, ihm mit stets wachsender Freundlichkeit entgegenzukommen, wodurch sie ihn nicht nur in das höchste Entzücken versetzte, sondern auch Ursache zu vielem böswilligem Gerede gab.

Die arme Claudia! Ihr bisher unbefleckter Name litt schwer zu dieser Zeit. Niemand außer Francis — und er hatte ihr Verschwiegenheit geloben müssen — wußte, daß sie einen mächtigen Beweggrund für ihre Handlungsweise hatte, nnd die böse Welt beurtheilte sie nach der Außenseite und meinte, daß sie doch nur eine oberflächliche, gefallsüchtige Frau sei, die dem Funkeln von Brillanten und falschen Liebesworten nicht zu widerstehen vermöge.

32. Kapitel.

Vielleicht war Niemand überraschter von Claudia's verändertem Benehmen gegen ihn, als Lord Nortonshall selbst. Er fand Wärme und scheinbare Freundschaft, wo er früher nichts als Kälte und Mißtrauen gefunden hatte.

Die Welt nannte sie die Geliebte des Lords.

Es war entsetzlich, in ihren heiligsten Bestrebungen so mißverstanden und verkannt zu werden, denn sie wußte wohl, wie ihr verändertes Benehmen gedeutet wurde, aber für Francis Vavasour, den sie liebte, und für das Weib, das

dafür, daß England trotz der eifrigen Anstrengungen der russischen Partei im Inlande entschlossen ist, nicht überrascht zu werden, daß die Herrschaft über die Dardanellen nicht verloren gehe, und daß, nachdem es einen so vitalen Punkt gesichert, das letzte Wort der orientalischen Frage — Konstantinopel — nicht auf die Gnade des Zufalles angewiesen bleibe." Immerhin läßt sich aus der Verlegung der Flotte nach der den Dardanellen näheren Station weder eine Conzession noch ein Zurücktreten Englands aus seiner bisherigen brusquen Haltung Rußland gegenüber deuten.

Deutschland.

Berlin, den 6. Juli. Se. Majestät der Kaiser setzt, wie aus Ems berichtet wird, den Kurgebrauch mit bestem Erfolg fort und erfreut sich eines erwünschten Wohlseins. Am Donnerstag Nachmittag hatte derselbe den Oberst Prinz Reuß, Kommandeur des Königs-Husaren-Regiments Nr. 7 und das Offizier-Korps desselben, welches von Bonn nach Ems gekommen waren, den Obersten v. Legat, den Oberst-Lieutenant Werkmeister und die 4 von der Gesandtschaftsreise nach Fez zurückgekehrten Herren Graf Stolberg, Prinz Arenberg, Graf Seherr-Toß und Graf Schulenburg mit Einladungen zum Diner beehrt. Am Tage zuvor waren außer den bereits genannten Personen auch noch der Polizei-Präsident v. Madai und Konsul Lade aus Geisenheim zur kaiserlichen Tafel gezogen worden.

— Mit Bezug auf das Gerücht von einer bevorstehenden „Kaiserzusammenkunft in Salzburg" schreibt die „N. A. Z.": Seit mehreren Jahren bereits hat der Kaiser von Oesterreich den Kaiser Wilhelm auf dessen Reise nach Gastein regelmäßig begrüßt. Wahrscheinlich beruht auf dieser Thatsache das Gerücht, daß auch in diesem Jahre eine Kaiserzusammenkunft in Salzburg stattfinden würde. Eine weitere Unterlage hat die Meldung bisher nicht; sie ist aber jedenfalls in dem Punkte geradezu falsch, daß sie den 12. Juli als den Tag des Zusammentreffens bezeichnet. Denn nach der „Prov.-Korr." wird unser Kaiser am 11. Juli nach der Insel Mainau gehen, dort mehrere Tage zubringen u. erst Mitte Juli die Reise über München und Salzburg nach Gastein antreten.

— Nach einem d. N Ztg. heute zugehenden Privattelegramm ist der Abg. Dr. Dohrn, dessen Mandat für das Abgeordnetenhaus bekanntlich am 3. März annullirt worden war, mit 249 Stimmen gegen 243 wieder zum Landtagsabgeordneten des Wahlkreises Randow-Greifenhagen gewählt worden.

— Der Bischof von Mainz Herr v. Ketteler, der auf der Rückreise von Rom im Kapuzinerkloster Burghausen schwer erkrankt war, befindet sich, wie von dort gemeldet wird, auf dem Wege langsamer Besserung. — Nach einer einen Tag späteren Meldung ist der Bischof am Typhus erkrankt und sein Zustand bei 65 Jahre hohem Alter fast ganz hoffnungslos.

— Aus München meldet der Telegraph die Trauerkunde, daß Hofrath v. Hackländer Freitag den 6. Juli in der Frühe um 5 Uhr in seiner Villa am Starnbergersee gestorben. Friedrich Wilhelm Hackländer war am 1. November 1816 in Burtscheid bei Aachen geboren.

— Aus Bern, 3. Juli schreibt man der „Augsb. Allg. Ztg.": „Wie bereits telegraphisch gemeldet hat die deutsche Regierunng ihre Zustimmung ertheilt, daß die zur Fortsetzung des Baues der Gotthardbahn nothwendigen Geldmittel vorläufig der Zehnmillionen-Kaution entnommen werden. Laut so eben von offizieller Seite erfolgter näherer Mittheilung wurde, die von dem deutschen Gesandten in Bern, General v. Röder, abgegebene bezügliche Erklärung „unter dem Vorbehalt einer eingehenden Prüfung" der Luzerner Konferenzbeschlüsse an die Bedingung geknüpft, daß die Gelder, welche zur Fortführung der Bauarbeiten bis zum Eingange der diesjährigen Beitragsleistungen, beziehungsweise bis zur definitiven Regelung der Verhältnisse der Unternehmung, von den hinterlegten zehn Millionen Francs Kaution entnommen werden müssen, namentlich für die Ausführung des großen Gotthard-Tunnels verwendet werden, daß ihre Verwendung vom Bundesrath streng kontrolirt und der ursprüngliche Betrag der Kaution demnächst wieder ergänzt werde."

— Mit Bezug auf den Besuch, welchen der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten General Grant unserer Stadt zu machen gedenkt, schreibt man der „Wes. Ztg.": In Abwesenheit des Hofes werden die Festlichken zu Ehren des Generals, der namentlich als Stratege in hiesigen Militärkreisen großen Ansehens genießt, während seines bevorstehenden ersten Aufenthalts sich voraussichtlich auf ein Diner und Empfang beim amerikanischen Gesandten beschränken. Bei seinem späteren Besuche dürfte General Grant wohl zweifellos bei Hofe derselben Auszeichnung sich zu erfreuen haben, wie ihm solche soeben in London zu Theil geworden ist. Abgesehen von dem freundlichen Entgegenkommen, welches der ehemalige Präsident während seiner Amtszeit unseren Landsleuten in den Vereinigten Staaten stets erwiesen hat, ist Deutschland ihm noch zu besonderem Danke verpflichtet für die Bereitwilligkeit, mit der er bei Ausbruch des letzten Krieges den amerikanischen Vertretern in Frankreich gestattete, die Interessen deutscher Staatsangehöriger daselbst wahrzunehmen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 4. Juli. Die „Wiener Zeitung" enthält zwei Kundmachungen, die in direkter Beziehung zum Kriege stehen. Die eine Kundmachung, ein Erlaß des Finanzministeriums vom 2. Juli, enthält eine Ausdehnung des seit dem 21. November 1876 bestehenden Pferdeausfuhrverbots. Es wird in Folge Ministerratbeschlusses und im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerium auch die Ausfuhr der Pferde zur See und von den Zollausschüssen aus verboten. Die zweite von dem Minister des Innern und dem Minister für Landesvertheidigung unterzeichnete Kundmachung vom 13. Juni betrifft die Aufhebung des zwischen Oesterreich und Rumänien bestehenden Kartells wegen gegenseitiger Auslieferung der Deserteure, Konskriptionsflüchtigen und Vagabunden. Das betreffende Kartell ist von Rumänien gekündigt worden und tritt mit Ende Juli 1877 außer Wirksamkeit. Es ist immerhin interessant, daß ein Staat von der Stellung Rumäniens Oesterreich einen Vertrag kündigt.

Wien, 5. Juli. Die „N. Fr. Pr." will wissen, daß der Kardinal Simeoni in Rom ein Rundschreiben an die Bischöfe verbreitete, welches diesen Instruktionen darüber ertheilt, in wie weit sich der Klerus mit Rücksicht auf die modernen Institutionen in politische Angelegenheiten einmischen dürfe. Weiter meldet das genannte Blatt, Kardinal Simeoni habe den Erzbischof Guibert im Auftrage des Papstes aufgefordert, der Polemik über seine Mission in Rom durch eine unumwundene Erklärung ein Ende zu machen.

— Die „Polit. Korresp." meldet telegraphisch aus Bukarest von heute, bis jetzt seien 40,000 Russen über die Brücke von Simnitza nach Sistovo passirt. In militärischen Kreisen sei allgemein die Ansicht verbreitet, daß die Rumänier schon demnächst die Donau überschreiten würden. Die Vorbereitungen dazu würden Tag und Nacht getroffen, an Pontons zum Schlagen einer Brücke werde engerisch gearbeitet, Niemand zweifle mehr, daß die rumänische Armee an der Offensivaktion theilnehmen werde.

— 6. Juli. Telegramme des „N. W. Tagblattes". Aus Pest, 5.: Nach einer Meldung des ungarischen Konsuls in Bukarest ist die Nachricht von der Erschießung des Korrespondenten Herzfelder unbegründet.

Frankreich. Paris, den 4. Juli. Durch Dekrete, welche heut im „Journal officiel" erschienen, sind wiederum 9 Präfekten, 10 Generalsekretäre, 36 Unterpräfekten und 56 Präfekturräthe gewechselt. Unter anderen ist eines der klerikalsten Mitglieder der letzten Nationalversammlung, Herr Emil Carrou, der Verfasser des Gesetzes über die Feldgeistlichkeit, der im Jahre 1876 nicht wieder gewählt wurde, zum Präfekten der Haute-Marne ernannt worden. Ferner befindet sich unter den ernannten Präfekten ein Graf de Brosses, welchem das Ardennen-Departement übertragen ist; derselbe hat so die Belohnung dafür erhalten, daß er am 5. April 1876 dem damaligen republikanischen Minister des Innern Ricard seine Entlassung als Unterpräfekt von Langres in einem sehr unverschämten Briefe überſandte, worauf der Minister dieselbe zurückwies und die Absetzung des Briefschreibers verfügte.

— Paris, den 5. Juli. Die Panzerkorvette „Sylphe" vom französischen Kanal-Panzergeschwader scheiterte gestern auf einem Felsen nahe bei Brest. Die Mannschaft ist gerettet. (Das ist der dritte Unglücksfall auf der französischen Marine seit wenigen Wochen! Depeschen aus Toulon melden, daß Hoffnung vorhanden sei, die bei den Hyerischen Inseln aufgelaufene Panzerkorvette Reine Blanche wieder flott zu machen.

Großbritannien. London, 5. Juli. General Grant ist mit seiner Frau und seinem Sohne heute Vormittags nach Brüssel abgereist.

— Unterhaus. Lawson kündigte an, daß er den Schatzkanzler Northcote morgen darüber interpelliren werde, ob er die Gründe angeben wolle, durch welche die Entsendung der englischen Flotte nach der Besikabai veranlaßt worden sei.

Balkanische Halbinsel. Konstantinopel, Donnerstag, 5. Juli, Abends. Dem Vernehmen nach soll die bisher in Montenegro operirende Division Suleiman Pascha's eine anderweite Bestimmung erhalten. Wie man ferner hier wissen will, hätte Derwisch Pascha neuerdings die bei Batum stehenden Russen zurückgedrängt.

— Aus Belgrad, 5.: Die Tschatschkaer Brigade ist an den Javor abgegangen, 2 Bataillone sind zur Verstärkung an die Drina gesandt. Es wird eine Verlängerung des Moratoriums beabsichtigt. Bosnische Christen haben durch den Bischof Straßmayer eine Petition an den Kaiser von Oesterreich gerichtet, in welcher sie um eine Okkupation Bosniens durch Oesterreichische Truppen bitten.

Provinzielles.

Soldau, 4. Juli. Am 2. d. Mts. wurde in Borchersdorf ein 11jähriges Mädchen, welches die Gänse vom Felde brachte, unfern seiner Wohnung durch einen Blitzschlag getödtet. Am ganzen Körper ist jedoch eigenthümlicher Weise nicht eine einzige Spur von Verletzung wahrgenommen worden.

Elbing. Am 16 Juli d. J. wird in unsere Stadt die diesjährige Generalversammlung des Fischerei-Vereins der Provinz Preußen stattfinden. — Am Montag Nachmittag war der Hofbesitzer K. aus Oberkrebswalde mit seiner Familie und der Gouvernante seiner Kinder zum Besuche der ihr befreundeten Familie des Hrn. J. nach Streckfuß gefahren. Während Gäste und Gastfreunde um dem Kaffeetisch saßen, außer K., der in der Stube promenirte, und der Gouvernante, welche eben aus der Thüre eines Nebenzimmers trat, und während Alle ihre Befürchtungen wegen des drohend aufsteigenden starken Gewitters aussprachen, traf nach der „A. Z." ein Blitzschlag das Haus des J., zündete nicht, sondern fuhr an der Wand des Zimmers, in welchem die Gesellschaft war, ohne besonderen Schaden anzurichten nieder. K. und die Gouvernante waren Anfangs ganz betäubt und sprachlos, erholten sich aber bald wieder und haben nur eine leichte Lähmung davon getragen, die nach dem Urtheile der Aerzte bald gehoben sein wird. Alle übrigen in dem Zimmer anwesenden Personen kamen mit dem Schreck davon

— In Neukuhren ereignete sich gestern am 4. Juli ein höchst trauriger Unglücksfall. Von den Zöglingen des Waldauer Lehrer-Seminars nämlich, die dorthin unter Leitung ihres Directors einen Ausflug gemacht hatten, verunglückten drei Kinder beim Baden, während ein viertes besinnungslos an den Strand geworfen, noch in's Leben zurückgerufen werden konnte. Wie es scheint, fielen zwei der Verunglückten dem Versuche zum Opfer, den dritten, der sich trotz der vorher ergangenen Warnungen zu weit vorgewagt hatte, zu retten. Die beiden ersteren wurden nach kurzer Zeit auf-

---

ihn liebte und dem sein Herz gehörte, war sie entschlossen, Alles zu trotzen.

Ihr Zweck war jetzt, Zutritt in Lord Nortonshall's Haus zu erlangen und sein Vertrauen zu gewinnen, um, wenn möglich, herauszubringen, ob ihr Verdacht über den Verlust ihrer Giftfläschchen richtig war.

Daß er die rasche, tödtliche und geheime Wirkung des Giftes genau kannte, wußte sie nur zu wohl. Sie selbst hatte ihn ja eines Tages mit dem verhängnißvollen Inhalte ihres schönen Kästchens bekannt gemacht. und Entsetzen erfüllte sie, wenn sie den Gedanken an ihren Verlust mit den schrecklichen Worten in Verbindung brachte, die er über seine Gattin gesprochen hatte.

Sie konnte nicht umhin, ihn des schrecklichsten Vorhabens zu verdächtigen und sie beschloß, seine Absicht — um jeden Preis — zu vereiteln.

Die arme Claudia! Sie war der Verzweiflung nahe, als sie in ihrem Garderobenzimmer vor dem großen Ankleidespiegel stand, und die prächtigen Juwelen ihr entgegenblitzten, mit denen sie sich geschmückt hatte. Es wurde Cleopatra gegeben. Die Juwelen waren ein Geschenk des Lords, die sie nicht hatte zurückweisen können, ohne ihn wirklich zu beleidigen. Es waren die ersten Geschenke, die sie angenommen hatte, bisher hatte sie Alle aus seiner Hand zurückgewiesen. Sie sah herrlich aus, und wurde mit einem Beifallssturm begrüßt, als sie auf die Bühne trat. Sie achtete kaum darauf, so war sie mit ihren Gedanken beschäftigt. Das Halsband schien ihr auf dem Nacken zu brennen und die funkelnden Steine an den Ohren schienen wie Bleiklumpen in ihrer Fassung zu hängen, denn Lord Nortonshall war mit einigen Herren in der Loge, und sie wußte, wie man dort von ihr sprechen würde.

Auch Mr. Bertram wohnte der Vorstellung bei und plauderte im Zwischenakte mit einem Bekannten. Austin Bertram sah bleich und krank aus und gestand auch zu, sich schon längere Zeit nicht ganz gesund zu fühlen; nichts destoweniger führte er sein aufreibendes Leben fort und war auch an diesem Abend in's Theater gekommen, weil er gehört hatte, daß Claudia Lord Nortonshall versprochen hatte, eines seiner Geschenke zu tragen.

„Da steckt mehr dahinter, als ich ergründen kann," dachte er bei sich, als Claudia strahlend und schimmernd auf die Bühne trat. „Sie haßt Lord Nortonshall. Ich habe sie bei der Berührung seiner Hand zittern sehen, und aus ihren Blicken spricht Widerwillen, so oft sie ihn anschaut und dennoch zeigt sie sich mit ihm öffentlich. Ich muß wissen, was das bedeutet."

Vor Schluß der Vorstellung verließ er das Theater. Er war wirklich krank — elender, als er es sich selbst gestehen wollte — und sein Kopf schmerzte ihn so heftig, daß die beleuchtete Bühne und die Gestalten auf derselben sich um ihn im Kreise zu drehen schienen.

„Ich darf jetzt nicht krank sein," murmelte er, als er in die frische Luft hinaustaumelte; „es steht eine große Entwicklung bevor, und ich muß einen klaren Kopf haben, um sie zu sehen. Auch pflegt man in Krankheiten Mancherlei auszuplaudern."

Er zitterte so heftig, als er sprach, daß er sich an eine Wand lehnen mußte, um sich zu erholen, und dieses Gefühl erinnerte ihn gar zu deutlich an die Nacht von Mr. Bouverie's Ermordung, wo er einen ähnlichen Anfall gehabt hatte. Die Erinnerung wurde immer klarer, als er zähneklappernd dastand.

„O," murmelte er, „ich kann nicht daran denken! Ich muß etwas gebrauchen und sehen, ob ich diesen Anfall nicht los werden kann."

Er rief einen vorbeifahrenden Wagen und ließ sich von demselben zu einem ihm befreundeten Arzte fahren.

Dieser verschrieb ihm etwas. Austin Bertram ließ sich das verschriebene Medikament in der nächsten Apotheke machen und fuhr dann nach Hause. Er legte sich zu Bett und verfiel in einen aufgeregten Schlummer; aber noch ehe der Morgen angebrochen, war auch der letzte Schimmer von Bewußtsein von ihm gewichen und er tobte in wilden Fieberphantasien, welche nur zu sehr verriethen, wie Furchtbares in seinem Innern tobte und wühlete.

33. Kapitel.

An demselben Abend, als Austin Betram vergeblich gegen die in ihm ausbrechende Krankheit ankämpfte, saß Francis Vavasour in bitterer Verzweiflung, mit sich und aller Welt zerfallen, allein auf seinem Zimmer. Er war in einer schrecklichen Stimmung in der sogar an der Unschuld Claudia Wynne's zweifelte.

Die arme Claudia war dazu verurtheilt, falsch beurtheilt zu werden. An demselben Abend wohnte sie nach der Vorstellung einem rauschenden Feste bei, das Lord Nortonshall in seinem Palaste veranstaltete. Unter den Gästen befand sich auch Lord Wedderburn, der nicht wenig überrascht war von der Wendung, welche er die Dinge nehmen sah, und der die Schauspielerin scharf beobachtete, denn er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß sie eigentlich doch rein und tugendhaft sei und zu ihrem Benehmen einen mächtigen geheimen Beweggrund habe.

„Es ist höchst sonderbar," murmelte der junge Mann, ihr nachschauend, als sie ziemlich apathisch durch die Salons wandelte. „Was kann das bedeuten? Ich möchte fast mein Leben gegen ihre Jugend einsetzen, und dennoch willigt sie ein hierher zu kommen und giebt den Leuten Anlaß, über sie zu reden."

Claudia ging dicht an ihm vorbei, als er so für sich sprach, aber sie bemerkte ihn nicht, und er sah, daß ihre Blicke träumerisch in die Ferne starrten.

Das Mädchen ist nicht glücklich," sagte er weiter zu sich. „Sie pflegte wie eine Elfe stolz und sicher dahinzuschweben und jetzt ist ihr Gang matt und schwerfällig. Wo ist das strahlende, siegbafte Licht, das sonst aus ihren Augen leuchtete? Hm! Sie tritt auf Nortonshall zu; sonst pflegte sie sich mit Abscheu von ihm abzuwenden, wenn er sie mit seinen Schmeicheleien überschüttelte und jetzt ist sie bei einem Souper in seinem Hause, trägt die Juwelen, die er ihr geschenkt hat, und empfängt seine Huldigungen, wie etwas Selbstverständliches. Und doch — ich kann es nicht verstehen."

Lord Wedderburn entschlug sich für eine Weile der Gedanken und mischte sich in die Gesellschaft.

Es war eine ziemlich lustige Versammlung, viele Herren, größtentheils Lebemänner, die sich gern in solcher Gesellschaft bewegten, wie ihr Wirth sie versammelt hatte und viele Damen, jung, schön, aber meistens Schauspielerinnen verschiedener Theater und von jener Sorte, die bei ihrem Berufe mehr einem leichteren Lebenswandel, als einem künstlerischen Ziele nachgingen.

Und doch waren es solche Damen, unter denen sich Claudia Wynne, sie, gegen welche die strengsten Sittenrichter bis heute nichts zu sagen wußten, an diesem Abende bewegte und sie trug auch den Schmuck noch, mit dem sie sich für die Darstellung der Cleopatra geschmückt hatte, obwohl sie ein brennendes Verlangen empfand, ihn herabzureißen.

Armes Mädchen! Sie hatte sich bis jetzt ihren guten Namen bewahrt mit schwerem Herzen empfand sie, welchen Stolz ihr Erscheinen in diesem Kreise ihr guter Name geben werde.

Die öffentliche Annahme der Huldigungen ihres adeligen Verehrers stellte sie sofort auf eine Stufe mit diesen Mädchen, von denen sie umgeben war, und in deren Ton und Wesen sie sich nicht hineinzufinden wußte.

Nach dem Souper versammelte sich die Gesellschaft in einem neu und prachtvoll hergerichteten Salon.

„O, wie schön das ist!" rief ein blondes, rothwangiges, junges Mädchen aus, das am Arme, eines jungen Mannes durch den Saal wandelte und neidische Blicke umherwarf. „Ach," fuhr sie fort, „Claudia kann sich wirklich glücklich schätzen."

„Weshalb?" fragte ihr Verehrer.

„Nun mit dieser Wohnung"

„Pah! Sie hat nichts damit zu thun."

„Nicht? Aber es ist doch Alles erst neu hergerichtet worden."

„Ja aber nicht für sie."

„Für wen denn?"

„Für Lady Nortonshall."

„Seine Frau? Ich hörte, daß sie getrennt wären und sie in einem alten Schlosse in Yorkshire eingeschlossen sei."

„Thorheit! Ich weiß, daß man sich so etwas erzählte, und ob das nun wahr ist, oder nicht, sie kommt sehr bald nach der Stadt."

„Wie Schade. Ich glaube, dann hat's ein Ende mit solchen Festen hier im Hause, deren Königin Claudia ist."

(Fortsetzung folgt.)

gefischt; alle Wiederbelebungsversuche stellten sich indeß leider als vergeblich heraus. Die Leiche des dritten Verunglückten war bis gestern Abend noch nicht gefunden. (K. H. Ztg.)

Insterburg. Am vergangenen Montag zog nach drückender Schwüle kurz nach 6 Uhr Abends von Westen her ein Gewitter auf, das, so wohlthätig auch der dasselbe begleitende Regen gewesen sein mag, leider auch — wie die „J. Z." meldet — mehrere Unfälle, zum Theil der betrübendsten Art, verursacht hat. So tödtete der Blitz, welcher in die Cementfabrik des Herrn Richter zu Datzen einschlug, ein Dienstmädchen und lähmte mehrere Personen. In Leipenicken wurde der Ausgebaute Merßuweit schwer betroffen, indem in Folge Blitzschlages ihm einen Stall und eine Scheune niederbrannte, wobei 4 Pferde und ca 6 Fuder Klee zu Grunde gingen. In Karalene erschlug der Blitz einen Ziegler und gezündet hat derselbe noch in Obelischken und in Patimbern, in welch letzterem Orte unglücklicherweise auch zwei kleine Kinder mitverbrannt sein sollen. Am Dienstag erhob sich wiederum ein heftiges Gewitter, welches ebenfalls eine ganze Reihe von Schäden im Gefolge gehabt. Durch den Blitz entzündet, brannte an diesem Tage total nieder das zweistöckige Wohnhaus des Gutsbesitzers Herrn Hildebrandt in Szillen, bei welcher Gelegenheit auch eine alte Frau ihren Tod fand; ferner brannte das hölzerne Wohnhaus des Schmied Birreck, Abbau Ackmenischken bei Norkitten ab. Zwei dem Herrn Gutsbesitzer Rose in Heynehof bei Insterburg gehörige Pferde und ebenso zwei Vollblutpferde in Grafenheyde bei Tartaren wurden auf freiem Felde erschlagen. In Zwion, dem Vorwerk von Georgenburg, schlug der Blitz in einen großen, massiven Stall, in dem 85 zweijährige Remontepferde sich befanden und außerdem vorjähriges und etwa 120 Fuder schon eingebrachtes diesjähriges Heu lagerte. Von den Pferden wurden fünf betäubt, aber auch diese konnten bis auf eins gerettet werden. Obgleich der lange Stall in der Mitte eine Brandmauer hatte, stand doch nach dem Blitzschlage in einem Moment das ganze Gebäude in Flammen. Zur selben Zeit legte der Blitz im Nachbardorf Wirtkallen bei Salau einen Stall und eine Scheune des Wirthes Finkenstein in Asche. Auch bei Gumbinnen in Domäne Kampichkehmen brannten 2 Gärtnerhäuser nieder.

Ein katholischer Priester als Mörder.

Ueber ein von einem katholischen Priester verübtes zweifaches Verbrechen berichtet ein Korrespondent des „Golos" Folgendes: Der unlängst in die Pfarre Kopze, Kreis Wengrow, in Rußland übergeführte Priester Adam Nassalski hat in Folge von Geldangelegenheiten mit seinem Bruder Franz einen Versuch gemacht, denselben zu ermorden. Franz Nassalski, welcher um des lieben täglichen Brodes willen bei der Eisenbahn und an anderen Stellen diente, erhielt eines Tages von seinem Bruder Adam Nassalski einen Brief, in welchem dieser ihn aufforderte, nach Kopze zu kommen, um die Stelle eines Volksschullehrers zu bekleiden. Am 29. Juni erschien Franz Nassalski beim Bruder und machte sich sogleich in das Dorf Grembkow (sechs Werst von Kopze) auf, um von dem Gemeindevogt ein Sittenzeugniß zu empfangen. Bald, nachdem sich Franz entfernt, schickte Adam Nassalski die Dienstmagd irgend wohin u. es blieben im Hause nur er selbst, seine alte Mutter und seine Schwägerin, die Frau seines Bruders Franz, Natalie Nassalski, welche ihren Mann begleitet hatte, zurück. Der Priester machte nun seiner Schwägerin Natalie den Vorschlag, einen Spaziergang zu unternehmen, von dem er nach einiger Zeit allein zurückkehrte. Kaum kehrte nun auch sein Bruder Franz heim, so forderte der Priester ihn auf, mit ihm in's Schlafzimmer zu gehen, um eine Bittschrift an den Direktor der Volksschulen wegen der erwähnten Lehrerstelle aufzusetzen. Franz kam der Aufforderung sogleich nach, hatte sich aber kaum zum Schreiben hingesetzt, als ihm eine Schlinge um den Hals geworfen wurde, wobei er die Worte des Bruders vernahm: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Nimm Abschied von Allem!" Es enstand ein Kampf zwischen den Brüdern und als der Priester merkte, daß er den Kürzeren ziehen müsse, änderte er seinen Plan; er küßte seinen Bruder, versicherte ihn seiner Liebe und sagte, er habe ihn nur auf die Probe stellen wollen, ob er ihm auch ein Attentat auf sein Leben vergeben könne. Franz beruhigte sich ein wenig und blieb im Schlafzimmer sitzen, während der Priester sich in den Saal entfernte. Er hatte einen Revolver gebracht und feuerte nun zwei Schüsse auf seinen Bruder Franz ab, von denen der eine ihm die Kopfhaut ritzte, der andere ein Ohr verletzte. Jetzt bezweifelte Franz natürlich nicht mehr, daß es sich um einen ernstlichen Mordversuch handle und ergriff die Flucht durchs Fenster. Er wollte sich sogleich zum Gemeindevogt aufmachen, um das Vorgefallene mitzutheilen, konnte aber keine Pferde erhalten, da der Priester den Bauern einredete, sein Bruder sei wahnsinnig und habe sich selbst ein Leid anthun wollen. Trotz aller Vermittlungsversuche des Priesters wurde der Verwundete dennoch nach Siedlce ins Krankenhaus gebracht und hier machte er der Behörde von der That seines Bruders Anzeige. Zwei Tage später fand man die Natalie Nassalski als Leiche in einem Kornfelde liegen und Tags darauf wurde auch schon der Priester Adam als Arrestant nach Wengrow gebracht. Priester Adam ist ein junger Mann von etwa 30 Jahren, von ansprechendem Aeußern und hat seinen Kursus in einer geistlichen Akademie absolvirt.

Uebergang der 14. Division von Zimnitza nach Sistowa.

Dem Bericht eines englischen Reporters entnehmen wir über die bezeichnete Affaire am 27. Juni noch Folgendes:

Die Türken hatten die Nacht hindurch nicht geschlafen, sondern scharf Wache gehalten. Ihre wenigen Geschütze eröffneten plötzlich das Feuer auf die Boote, auf die hinter den Weidenbäumen verborgenen Massen und auf die durch die Niederung marschirenden Kolonnen. Doch dies war noch nicht Alles. Von dem Abhang wurde ein scharfes Gewehrfeuer auf die Boote eröffnet. Die türkischen Schützen hielten den Landungsplatz. General Volschin hat jedoch nicht umsonst die Kriege im Kaukasus mitgemacht. Sein Boot fuhr an der Spitze, und die türkischen Schützen waren nur fünfzig Ellen vom Ufer entfernt. Der General landete mit seiner Handvoll Leuten und befahl ihnen, sich in den Schlamm niederzulegen. Ein oder zwei Mann waren bereits durch türkische Kugeln niedergestreckt worden. Die Russen eröffneten nun ein Tirailleurfeuer, um die Landung der nachfolgenden Boote zu decken. Eines nach dem anderen legte am Ufer an und setzte die Mannschaften ans Land. Endlich waren genug Soldaten da. Volschin befahl seinen Soldaten, die Bajonette aufzupflanzen, aufzustehen und ihren Offizieren zu folgen. Mit lautem Ruf stürzten die Russen vorwärts, was die Türken mit einer Salve beantworteten. Die Salve war nicht in die Luft gegangen, doch warteten die Türken den Bajonettangriff nicht ab, sondern zogen sich zurück. Volschin's Tirailleure folgten ihnen auf dem Fuße, in einige Entfernung über eine Senkung, doch war es ihnen für jetzt unmöglich, die Türken aus ihrer Hauptstellung zu verdrängen.

Mitterweile setzten die Boote die Uebersetzung von Truppen fort. Die russischen Kanonen hatten das Feuer sogleich auf die Türken begonnen, sobald sie bemerkten, daß der Ueberfall nicht gelungen. Die türkischen Kugeln fielen ins Wasser, pfiffen durch die Weiden und platzten zwischen den durch die Niederung marschirenden Kolonnen. Ein Projektil eines Berggeschützes traf ein Boot, das zwei Geschütze, ihre Bedienungsmannschaft und den Batterie-Kommandanten enthielt. Das Boot sank sogleich unter, und sind Alle, die darin waren, umgekommen. Dies war der einzige Unfall, obwohl zahlreiche russische Soldaten todt über Bord fielen. Nichtsdestoweniger ging die Operation stetig vor sich, und als ich den Fürsten Mirski auf der Höhe bei Simnitza aufsuchte, wurde eben gemeldet, daß bereits die ganze Brigade Volschin mit einer Batterie sich auf dem jenseitigen Ufer befinde. Dragimiroff selbst war bereits drüben.

Werfen wir einen Blick auf die Scenerie. Dort zur Linken befinden sich Truppen entweder in wartender Stellung oder auf dem Marsche, um unter dem Weidengehölze Deckung zu finden. Lange Reihen von Kanonen bewegen sich am Uferrande unter dem Schutze von Infanteriebataillonen, was ziemlich gewagt ist, da die türkischen Kanonen noch immer nicht zum Schweigen gebracht sind. Man sieht russische Bomben drüben in die Erdwälle bei Swischtowa einschlagen, aber die türkischen Kanoniere lassen sich durch den Kugelhagel von drüben nicht beirren. So wie die eine Kanone schweigt, beginnt die andere. Und was für eine Zielscheibe haben sie? Ein halbes Armeekorps steht auf flacher Ebene ohne jede Deckung, außer ein paar Weidengebüschen. Ringsum kracht das Gewehrfeuer und Volschins Tirailleure setzen sich lässig in die Weiden. Swischtowa scheint vollständig verlassen zu sein; aber die türkischen Kanoniere bleiben auf ihren Posten und bei ihren Geschützen mit außerordentlicher Zähigkeit mitten in einer Staubwolke, welche durch die ringsum explodirenden Bomben aufgeworfen wird. Auch die einzelnen placirten Kanonen schweigen nicht; eine Granate nach der andern fällt unter die russischen Truppen in der Ebene, und die Bedientesten der Ambulanzen eilen hin und her mit Krankenwagen oder sonst mit schweren bluttriefenden Lasten. Es ist erstaunlich, daß die in das Wasser fallenden türkischen Granaten so selten eines der russischen übersetzenden Boote treffen, woselbst die Soldaten eng gepackt zusammenstehen. Man kann sich eine Vorstellung machen von der Größe des russischen Verlustes, wenn die Türken nur einigermaßen eine größere Truppenzahl bei Swischtowa besessen hätten.

Locales.

— **Schützenfest.** Bei dem in den 3 Tagen 4.—6. Juli stattgehabten Königsschießen der hiesigen Schützenbrüderschaft war vor den letzten entscheidenden Stunden so gut geschossen worden, daß 17 Schützenbrüder am Nachmittag des 6. Juli zum Stechen gelangten, also Aussicht auf die Erwerbung der Königswürde hatten; ein Fall der seit langer Zeit nicht vorgekommen. Der diesjährige Schützenkönig Herr Polizei-Commissarius Finkenstein hat diese Auszeichnung schon einmal erlangt, nämlich im Jahre 1874, in welchem bald nach dem Schützen- das Provinzial-Turnfest hier gefeiert wurde, dessen Theilnehmer noch am letzten Turnfesttage, sich mit hiesigen Schützen zu gemeinschaftlicher Feier freundlich verbanden.

Nach der Entscheidung über die Ehrenämter für das nächste Jahr fand zuerst Concert und dann ein Abendessen statt, welches unter der von wildem Wein umrankten Colonade eingenommen wurde. Bei der Festtafel brachte zuerst Herr Oberbürgermeister Wisselinck den Toast auf Sr. Majestät den Kaiser und König aus, dann der erste Vorsteher der Brüderschaft Herr Kaufmann C. Mallon ein Hoch auf den neuen Schützenkönig; Herr Stadt-Rath und Zimmermeister Behrensdorff widmete ein solches den Frauen und Töchtern der Festgenossen, den „Schützenschwestern." Hierauf nahm Herr Oberbürgermeister Wisselinck nochmals das Wort zu herzlichem Wunsch auf das Wohl und das fernere Gedeihen der Gilde, einer der ältesten unserer Provinz. Schließlich forderte Herr Mallon die Festgenossen auf ihre Gläser zu leeren zu Dank und Ehre eines Schützenbruders, des Herrn Pätzel, dessen Interesse für die Genossenschaft, dessen Verdienste um ihre Erhaltung in würdigem Zustande und insbesondere seine eifrigen und erfolgreichen Bemühungen als Schießmeister für die Bewahrung der Ordnung bei allen Schießübungen und Festen, ohne welche Ordnung keine wahre Festfreude bestehen kann. Sämmtliche Toaste wurden von den Tafelgenossen mit lauter u. freudiger Einstimmigkeit aufgenommen. Nach beendigter Abendtafel, bei welcher über 100 Converts besetzt waren, wurde ein sehr reich und brillant angelegtes und in der Ausführung eben so gelungenes Feuerwerk abgebrannt, welches an der hintersten Seite des Schießgrabens an dem Scheibenplatz aufgestellt den Zuschauern auf jedem Platze in der ganzen Länge des Gartens einen prächtigen Anblick gewährte. Ein Tanz beschloß das in seinem ganzen Verlauf alle Theilnehmer hoch erfreuende Fest.

— **Concert und Feuerwerk.** Das Concert und das große Feuerwerk, welches bereits am 3. d. Mts. in der Ziegelei stattfinden sollte, des ungünstigen Wetters aber an jenem Tage unterbleiben mußten, sind nun auf Sonntag den 8. in der Ziegelei angesetzt worden, und werden hoffentlich diesmal nicht wieder durch Regen gestört werden.

— **Lesecabinet.** Seit dem 30. Juni ist das Zeitungs-Lese-Cabinet, welches mit dem 1. April im oberen Locale des Artushofes eröffnet wurde, in den Rathskeller verlegt, wo dafür das kleine Zimmer neben dem Billard-Gewölbe eingerichtet ist.

— **Gerichtsverhandlung** vom 6. Juli. 1. Der Dienstjunge August Dickwehr von hier ist angeklagt und geständig, seinem Dienstherrn, dem Besitzer Hellwig in Schillno eine silberne Taschenuhr und einige Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Das Verfahren gegen ihn mußte jedoch eingestellt werden, weil sich im Termine herausstellte, daß der Strafantrag nicht vorschriftsmäßig gestellt worden ist.

2. Der Knecht Stephan Ruminski aus Bielawy ist geständig, sich auf Verabredung mit dem Knecht Kowalski im April 1876 nach Gronowko begeben zu haben wo letzterer aus einem unverschlossenen Pferdestalle 4 Sielen holte, zwei brachten sie zu dem Käthner Casimir Sadowski in Rubinkowo, der einem jeden von ihnen 6 Mk 50 ₰. dafür bezahlte. Hierbei äußerte Sadowski „habt keine Bange, es wird nicht herauskommen." Die beiden anderen Sielen hat der Einsasse Christian Bartel aus Abbau Leibitsch geständlich für 15 Mk und einen Scheffel Kartoffeln von Kowalski gekauft. Letzterer hat nicht ermittelt werden können. Ruminski ist des Diebstahls, Sadowski und Bartel der Hehlerei angeklagt und wurde der Erstere zu 4 Wochen, Sadowski zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, Bartel dagegen freigesprochen, weil der Gerichtshof auf Grund der Beweisaufnahme nicht die Ueberzeugung gewann, daß dem Bartel bei Ankauf der Sielen bekannt war, daß dieselben mittels einer strafbaren Handlung erlangt waren.

3. Die Schiffsgehilfen Anton Orlowski und Jacob Grudewicz von hier sind wegen Beleidigung des Bahn-Nachtwächters Wisniewski angeklagt. Die Angeklagten verluden am 14. Mai d. J. noch nach 8 Uhr Abends auf dem Bahnhofe Getreide. Wisniewski vorbot ihnen dieses, wenn sie nicht von dem Stationsvorsteher Erlaubniß dazu beibrächten. Hierauf äußerte Orlowski in Bezug auf Wisniewski „Du Schinder, Dich soll das helle Gewitter erschlagen" Grudewicz nannte den Wisniewski „Affe." Die Angeklagten wurden zu je 20 Mk eventl. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 6. Juli.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials 1392,75 G.
Oesterreichische Silbergulden 177,00 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 214,60 bz.

Lebhafte Deckungsfragen verursachten eine kleine Preisbesserung, der effektive Handel war leichter jedoch wenig belebt. Roggen gek. 2000, Hafer 1000 Centner.

Rüböl in Folge lebhafterer Frage erfuhr eine Preisbesserung, Spiritus besser zu lassen. Gek. 740,000 Ltr.

Weizen loco 200—260 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 146—183 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 115-165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 154-183 Mk, Futterwaare 130-153 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 66,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 62 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 27,5 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,9—52 Mk bz.

Danzig, den 6. Juli.

Weizen loco ist am heutigen Markte zwar fest gehalten, doch blieb die Stimmung unserer Käufer eine sehr ruhige und um so mehr, als feinere Gattungen ganz fehlten. Zu vollen gestrigen Preisen sind 270 Tonnen verkauft worden, darunter russische Waare allein 150 Tonnen und ist bezahlt für roth 126 pfd. 230 Mk, bunt besetzt 129 pfd. 241 Mk, bunt 128 pfd. 243, 245 Mk, hellfarbig 127 pfd. 248 Mk, russischer 117, 120 pfd. 182, 183 Mk, 122, 123 pfd. 190, 193 Mk, besetzt 127 pfd. 195 Mk, 127 pfd. 208 Mk, besserer 122 pfd. 210 Mk, sehr gute Qualität 129 pfd. 225 Mk pr. Tonne. Termine fest. Regulirungspreis 244 Mk.

Roggen loco stille, russischer 117 pfd. brachte 137 Mk, 121 pfd. 141 Mk pr. Tonne. Termine ungefragt. Regulirungspreis 145 Mk, unterpolnischer 157 Mk. — Erbsen loco Futter- wurden zu 126, bessere 129 Mk pr. Tonne gekauft. — Winter-Rübsen, Termine August-September 306 Mk Br., September-October 310 Mk Br., inländischer Juli-August 305 Mk Br., 300 Mk Gd.

Breslau, den 6. Juli. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,50—20,40—22,70—24,20 Mk gelber 18,30—20,00—22,20—23,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,80 — 17,50 — 18,90 Mk, galiz. 13,60 — 15,00 — 16,70 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,00—12,00—13,00—14,00—15,00 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,00—12,50—13,40—14,00 Mk 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,00 Mk Futtererbsen 12,30—13,30—14,50 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,10—10,80—11,40 Mk. — Rapskuchen schles. 7,00—7,20 Mk per 50 Kilo Winterrübsen 28,00—26,50—25,00 Mk.

Getreide-Markt.

Thorn, den 7. Juli. (Lissack & Wolff).

Wetter schön.

Weizen bei sehr geringem Angebot findet nur, vereinzelt Kauflust.
" russischer 188—195 Mk.
" bunt und hellbunt 210—225 Mk.
" fein hochbunt 228—235 Mk.

Roggen mehr zugeführt, namentlich russiche Waare für gute trockene Qualität herrschte mehr Kauflust' geringe Qualitäten weniger beachtet.
" russischer 130—140 Mk.
" polnischer 153—159 Mk.
" inländischer 162—166 Mk.

Hafer unverändert; polnischer 115-125 Mk.
" inländischer 140—150 Mk.
Gerste do 120—140 Mk.
Erbsen do 120—130 Mk.
Rüb- u. Leinkuchen 7,50—8,00 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 7. Juli 1877

		6./7. 77.
Fonds . . .	geschäftlos.	
Russ. Banknoten	214	214—60
Warschau 8 Tage. . .	212—50	213—75
Poln. Pfandbr. 5% . . .	64	63—70
Poln. Liquidationsbriefe .	55—70	56
Westpreuss. do 4% . .	93—30	93—20
Westpreus. do. 4½%	101—40	101—20
Posener do. neue 4%	94—40	94—30
Oestr. Banknoten . . .	162	162—50
Disconto Command. Anth. .	91—75	91—75
Weizen, gelber:		
Juli-August	233	231
Sept. Okt.	227—50	226—50
Roggen:		
loco	155	154
Juli	154—50	154
Juli-August.	154	154
Sept.-Okt.	154	154
Rüböl.		
Juli	67	66—80
Septbr.-Octbr.	67—20	66—90
Spiritus.		
loco	52—50	52
Juli-August	51—90	51—10
Aug.-Septbr.	52—70	52—10
Wechseldiskonto .	4	
Lombardzinsfuss . .	5	

Wasserstand den 7. Juli 2 Fuß 11 Zoll

Uebersicht der Witterung

Barometer über Centraleuropa größtentheils gefallen, im Osten gestiegen, überall herrschen sehr schwache Luftströmungen oder Windstillen bei vorwiegend veränderlichem Wetter. Im Nordseegebiete wehen meist westliche bis südliche, an der südlichen Ostsee meist westliche Winde. Nachdem gestern über Deutschland zahlreiche Gewitter stattgefunden, ist die Temperatur mit Ausnahme im Süden und Osten, gesunken und liegt fast überall unter der normalen.

Hamburg, den 5. Juli.

Deutsche Seewarte.

Inserate.



Heute 1/4 4 Uhr Morgens vollendete nach langem schwerem Leiden im 47. Lebensjahre unser theurer Gatte und Vater, der Besitzer

Wilhelm Fredrich

in Gurske, seine irdische Laufbahn. Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauer-Anzeige, um stilles Beileid bittend,
Gurske, den 7 Juli 1877.
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am 10. d. Mts. vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

An unserer höheren Töchterschule wird zum 1. Oktober cr. die Stelle des ersten wissenschaftlichen Lehrers besetzt, welcher vorzugsweise den Unterricht in den Naturwissenschaften zu ertheilen hat.
Das Gehalt dieser Stelle beträgt nach dem hierorts eingeführten Normalbesoldungsplane pro Jahr 2400 M. und steigt in 4 fünfjährigen Perioden jedesmal um 300 M. bis 3600 M. Auswärtige Dienstzeit wird zur Hälfte angerechnet.
Bewerber, welche entweder die **facultas docendi** besitzen oder wenigstens das Examen für höhere Töchterschulen resp. Mittelschulen abgelegt haben, fordern wir hierdurch auf, ihre Gesuche mit Zeugnissen uns binnen 4 Wochen einzureichen.
Thorn, den 23. Juni 1877.
Der Magistrat

Bekanntmachung.

Der heutigen Nummer d. B. liegt als Extra Beilage das
„Revidirte Statut der Sparkasse für Thorn"
bei, worauf wir noch besonders hinweisen.
Thorn, 7. Juli 1877.
Der Magistrat.

Deutsch-Russischer Eisenbahn-Verband.

Zu den reglementarischen Bestimmungen und der Waaren-Klassifikation des Deutsch-Russischen Eisenbahnverbandes ist ein fünfter Nachtrag enthaltend verschiedene Abänderungen und Deklassifikationen, herausgegeben worden.
Exemplare dieses Nachtrages, welcher mit dem 1. August cr. neuen Styls in Kraft tritt, sind von den Stations-Kassen der Verbandstationen käuflich zu beziehen.
Bromberg, den 3. Juli 1877.
Kgl. Direction der Ostbahn
als geschäftsführende Verwaltung.

Submission

zur Instandsetzung der Dächer u. Rinnen an den der hiesigen Synagogengemeinde gehörigen Gebäuden sind
Maurer-, Zimmer-, Klempner- } Arbeiten
zu vergeben.
Etwaige Reflektanten wollen ihre Offerten beim Kaufmann Herrn A. Böhm, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind, bis
Mittwoch, 11. d. Mts.
12 Uhr Mittags
abzugeben.
Die Baucommission der Synagogengemeinde.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 11000 Centner Steinkohlen und 550 Kubikmeter kiefern Klobenholz für die hiesigen Garnison-Anstalten soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Wir haben dazu einen Termin zum
Dienstag, den 17. Juli cr.
und zwar für
Steinkohlen Vormittags 10 Uhr und
Holz Vormittags 11 Uhr
in unserem Bureau anberaumt. Die daselbst offenliegenden Lieferungs-Bedingungen müssen vor Abgabe einer Offerte von kautionsfähigen Unternehmern gelesen und unterschrieben werden.
Thorn, den 6. Juli 1877.
Kgl. Garnison-Verwaltung.

Unser schon seit einer Reihe von Jahren in den meisten Familien allgemein beliebtes

Aecht Amerikanisches Kaffeeschrot

ist das beste im Handel befindliche Kaffeesurrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträgliche Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Bohnenkaffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz.
In allen bessern Detail-Geschäften zu haben in Paqueten von 200 Gramm à 20 Pf.
Vor Nachahmung wird gewarnt.
Dommerich & Co., Buckau-Magdeburg.

Unwiederruflich letzte Vorstellung

Sonntag, den 8. Juli
im Arthushof-Saale.

Das größte Weltwunder,

das Höchste, was menschliche Geduld und Geschicklichkeit zu leisten vermag, das auf der ganzen Erdkugel allgemeine Anerkennung und unbedingtes Lob verdient hat.

Unwahrscheinliches und Unerreichbares.

Circus
von dressirten
Flöhen

Die interessanten Vorstellungen, woran 250 dressirte Flöhe Antheil nehmen, welche alle möglichen gymnastischen Uebungen, possirlichen Intermezzos und andere Produktionen aus dem Bereiche der wunderbaren Kunst, in Costümen aufführen.
Der Saal ist von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends geöffnet.
Eintrittspreis nur 50 ₰. Kinder und Schüler zahlen die Hälfte.
Carl Aufrichtig.

In diesen Tagen eröffne ich St. Pauli-Kirchstraße Nr. 6 eine

Augen-Heil-Anstalt

und bin dort täglich, Sonntag ausgenommen, von 9—10 Vorm und 3—5 Nam. zu consultiren.
Augenkranke, die in die Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, wollen sich gef. vorher an mich wenden.
Zu gleicher Zeit eröffne ich Wallischei Nr. 93 eine

Augen-Heil-Anstalt

für Arme und werde dort täglich von 12—1 Nachm, Sonn- und Festtage ausgenommen, arme Augenkranke unentgeltlich behandeln, auch unter Umständen denselben Medikamente unentgeltlich verabreichen. — Alles Nähere ist in dieser Anstalt selbst zu erfahren.
Posen, im Juli 1877.
Dr. R. v. Wicherkiewicz,
Augen-Arzt.

Pianinos

aus den renommirtesten Fabriken Berlins nach der neusten Construction gearbeitet, habe stets in großer Auswahl und zu sehr soliden Preisen vorräthig.
Auch habe stets gebrauchte Pianinos und Flügel zum Verkauf.
Oskar Szczypinski,
Heiligegeiststr. 176.

Die Ofenfabrik Waldau zu Grembоczyn

hat vorräthig Glattöfen von 30 Mk und Oefen mit feiner, weißer Glasur von 60 Mk ab.
M. Schirmer. Thorn.

A. E. Schultz.

Neustadt Nr. 13.
empfiehlt sein assortirtes Lager von Metall- und Holzsärgen, Auswahl in Sarggriffen, Buchstaben und Zinkverzierungen.

Technische Fachschulen der Stadt

Buxtehude

bei Hamburg (Neorgan. Technikum) Baugewerk-, Kunstgewerbe-, Maschinenbau- und Architekturschule. — Diplom- und Meisterprüfungen. — Städtische Logirhäuser. — Vorschule den 9. Oktober. Hauptkursus den 6. November. Programme und Lehrpläne gratis. Schleunige Anmeldungen an den Direktor **Hüttenkofer.**
Besuch im Wintersem. 1876/77 = 226

Der Lebemann und die Dame von Welt,

beide sollten die Pflege ihrer Gesundheit nicht vergessen, denn ohne Gesundheit keine Schönheit! Schwer oder leicht Kranke, Alle lest das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit." Es wird dieses, das Leben zu verlängern Für 1 Mk von E. Schlesinger, Berlin S., Neue Jacobstr. 6 zu beziehen.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **Schneider.**

Das **Grundstück** Neu-Culmer Vorstadt 23 ist aus freier Hand zu verkaufen. **Fr. Sadowski.**



Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel dient zur Entfernung aller Hautunreinigkeiten, à Fl. 3 Mk halbe Fl. 1 Mk 50 ₰.

Orientalisches Enthaarungsmittel

à Fl. 2,50 Mk zur Beseitigung der den Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, des zu weit ins Gesicht gehenden Haarwuchs, ohne jeden Nachtheil für die Haut.
Erfinder Rothe u. Co. in Berlin.
Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**

Mückenmilch!

Unfehlbares, schmerzloses Mittel gegen Insectenstiche. Selbst die giftigsten Stiche werden durch dieses Mittel unschädlich gemacht. In 1/4 Pfd.-Flaschen, nebst elegantem Tropfapparat (in der Tasche zu tragen) 3 Mk.
Bei **Emil Karig,** Berlin, Spandauerstraße 71.

Ostpreußische Leinewand, verschiedene Sorten Maschinengarn und Zwirn, sowie Getreide-Säcke und Feuster-vorsetzgaze sind billig zu haben bei
Benjamin Cohn.
Culmerstr. 342. im Wernik'schen Hause.

Ich befinde mich im Besitz eines sehr großen Quantums

Winter-Cervelatwurst

in Fettdärmen, und wollte mir hiermit erlauben, diese Waare als etwas ganz Vorzügliches zu empfehlen.
Ohlau bei Breslau.
C. Köhler,
Wurstfabrikant.

Ein

Haus in Thorn in guter Geschäftslage

zum Weißwaarengeschäft geeignet, wird zu kaufen gesucht. Besitzer wollen ihre Adresse **sub. J. A. 3660** in der Exped. d. Zeitung niederlegen.

Dampf-Caffee's

täglich frisch in verschiedenen Qualitäten offerirt billigst
Carl Matthes,
Butterstraße 94.

Zwei Mittelwohnungen und eine kleine Wohnung hat im neu ausgebauten Hause zu vermiethen
Louis Kalischer.

General-Versammlung

Mittwoch, den 11. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr im **Hildebrandt'schen** Lokal.
Tagesordnung:
Ertheilung der Decharge über die Rechnung des Jahres 1875/76.
Bericht des Aufsichtsrathes.
Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter über die Lage des Geschäftes unter Vorlegung der Bilanz.
Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrathes.
Wahl von drei Mitgliedern zur Prüfung und Decharge der Jahres-Rechnung.
Thorner Vieh- und Pferdemarkt.
Heins, Mallon, Schirmer & Co.

Zahnarzt. Kasprowicz,

Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Vom 9. d. Mts. ab b findet sich mein Bureau in dem Hause des Herrn Färbereibesitzers **Koenig,** Baderstraße Nr. 57 parterre.
Reichert,
Rechtsanwalt und Notar.

Sämmtliche Sorten Polsterwaaren, wie Heede, Seegras, Roßhaare und Gurte sind billig zu haben bei
Benjamin Cohn.
Culmerstr. 342.

Delikate neue engl. Matjes-Heringe

empfiehlt **Carl Matthes.**

Der Neubau eines umfangreicheren **massiven Stallgebäudes** auf **Dom. Przysiek** bei Thorn soll dem Mindestfordernden übertragen werden.
Die Herren Reflektanten werden ersucht, behufs Einsicht des Anschlages und der Zeichnung sich an Herrn Hotel-Besitzer **Plenz** hierselbst zu wenden, der auch Gebote entgegen nehmen wird.
Thorn im Juni 1877.
Das Dom. Przysiek.

Dienstag, den 10. Juli

Auction.

der zur E. Stemmer'schen (G. Sachs) gehörigen Waarenbestände und Geschäftsutensilien.
F. Gerbis.

B. Witkowski.
Schuh- u. Stiefel-Fabrik

Culmerstraße Nr. 321. **Thorn** Culmerstraße Nr. 321.
empfiehlt sein Lager von
Schuhen und Stiefeln
jeder Art für Herren, Damen und Kinder zu äußerst billigen Preisen bei streng reeller Bedienung.
Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Ausverkauf.

Da ich bis zum 1. October räumen muß, so verkaufe, um möglichst schnell zu räumen, **sehr billig** und empfehle ich Bettzeuge, Leinwand, Stoffe wie Herren-Garderobe.
M. Friedländer,
Butterstraße 95.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen kann sofort oder später eintreten bei
H. Heyfelder,
Mittler'sche Buchh. in **Bromberg.**

Für mein Eisengeschäft suche einen **tüchtigen Lehrling.**
Albert Pitke.

Ein anst. Mädch. in d. Wirth. erfahren, auch in Maschinennähen geübt, u. g. Zeugnisse h. sucht v. gl Stellung. Gefl. Offerten sub N. S. a. d. Expedition d. Zeitung erbeten.

Wieser's Kaffeehaus

sind möblirte Zimmer billig zu verm.

Ziegelei-Garten.

Heute Sonntag, den 8. Juli findet das am 3. Juli annoncirte

große Konzert und Feuerwerk

statt.
Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Entree à Person 50 Pf.
Familienbillets zu 3 Personen à 1 M. bei Herrn Raciniewski.
Schnittbillets à 30 Pf. um 9 Uhr.
Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Zakszewski Podgorz.

Heute Sonntag
musikalische Abendunterhaltung.

Dr. Putzar's Wasserheilanstalt

Königsbrunn, Station Königstein sächs. Schweiz. Ebenso Electrotherapie und sp. Pension für Nervenleidende.

500 Mutterschafe

verschiedenen Alters und 1 1/2 jährige Southdownkreuzungs-Lämmer verkauft, wegen Veränderung der Schäferei, billig auch in kleineren Partien **Dom. Grabia.** Meldungen werden an die Gutsverwaltung zu Popieliskо pr. Otloczyn erbeten.

Ein junges anständiges Mädchen wird zur Bedienung in einem feinen Gartenrestaurant von sofort gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht.
Wo? zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Billiges Logis mit auch ohne Beköstigung. Gerechte Straße 92 I E.

2 möbl. Zimmer zu vermiethen. Gerechte Straße 92 I E.

Wohnungen.

Eine größere oder zwei kleine Wohnungen sind in meinem Hause Br. Vorstadt (an der Chaussee) von sogleich zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Walter Lambeck** Brückenstr. 8.
Minna Piehert.

Seglerstraße 136 ist zum 1. Oktober zu beziehen: Stube, Küche, Bodenraum, Keller, Holzställchen, große Wagenremise und Pferdestall; letztere können auch ohne die Wohnung vermiethet werden. Herr Sergeant **Ramm,** 3 Tr., ertheilt Auskunft.

1 Wohn. von 4 heizb. Zim. u. Zubeh. ist Tuchmacherstr. 155. zu verm.

Culmerstr. 335 sind 2 möbl. Zim. sof. zu verm.; zu erfragen 3 Tr. hoch.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermiethen. Zu erfragen Culmerstr. 343, 1 Tr. h.

2 kleine Wohnungen sind zu verm. Gr. Gerberstr. 277/78.

Ein Laden nebst Kabinet und Remise zu vermiethen bei
A. Preuss, Culmerstraße.

Eine Stube nebst Küche zu vermiethen Gerechte-Straße Nr. 123, zu erfragen daselbst bei Frau **Kindermann**

Am alten Markt Nro. 304 ist ein Kellerlokal, in dem seit vielen Jahren eine Restauration betrieben wurde, sofort zu vermiethen.

Brückenstraße Nr. 13

ist Laden nebst Wohnung zu vermiethen.
J. G. Dressler.

Ein Speicher ist von sogleich oder 1. Oktober zu vermiethen **Brückenstraße 28.**

Eine größere und 1 kleinere Mittel-Wohnung zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen Copernicusstr. 169 bei **Pietsch.**

Eine Wohnung zu vermiethen 1. Etage Culmerstraße 321.

Altstadt 430

ist eine Familienwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Bodenraum und Keller vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen.

In meinem Hause Butterstraße 92/93 ist die zweite Etage sogleich zu vermiethen oder vom 1. Oktober c. zu beziehen.
S. Hirschfeld.

Eine kleine renovirte Wohnung ist sofort zu vermiethen Altstadt 161.

Zur Notiz.

Das „illustrirte Sonntagsblatt" Nr. 16 können wir erst am Montag Abend unseren geehrten Abonnenten liefern, da eine Druckstörung das rechtzeitige Erscheinen verhindert hat.
Die Expedition d. Thr. Ztg.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 156.

Sonntag, den 8. Juli.

Die Russen in Bulgarien.

(Nach englischen Berichten.)

Während die Türken den nächsten Angriff der Russen bei Rustschuk und Turn-Margurelli erwarteten, haben diese ohne allzu große Schwierigkeiten die Donau an zwei Stellen in der Nähe von Sistowa überschritten und in diesem Augenblicke stehen wahrscheinlich schon mehrere Armeekorps mit ihrer vollständigen Feldausrüstung auf türkischem Boden. Um den Angriff vorzubereiten und geheim zu halten, waren in den letzten Tagen alle Straßen längs der Donau mit Schildwachen gespickt, die jeden Neugierigen unbarmherzig zurückwiesen; auch spielte, zumal am 26. d., ein wilder Geschützkampf zwischen Rahowa und Beket, so wie gegen Rustschuk und Nikopoli, welche Orte binnen Kurzem in Flammen standen. Zahlreiche Granaten schlugen in das durch seine rothe Fahne weithin sichtbare Hospital, auch waren es meist wehrlose Frauen und Kinder, die den russischen Geschützen zum Opfer fielen. Binnen Kurzem war in Nikopoli kein einziges Haus mehr unversehrt; der Palast des Paschas und die Moscheen standen in hellen Flammen und theilten das Feuer der übrigen Stadt mit.

Inzwischen hatten die Russen ihre Vorbereitungen für den Uebergang über die Donau vollendet. Diejenigen Punkte, an welchen die Donau besonders leicht überschritten werden kann, sind in den Zeitungen mehrfach besprochen worden, und einer der zweckmäßigsten von ihnen befindet sich zwischen Simnitza und Sistowa. Verläßt man die erstere Stadt, so trifft man zuerst auf einen ehemaligen Morast, der von der Sonne zu einer zähen Kruste eingetrocknet ist. Etwas weiter zur Donau hin senkt er sich steil abwärts, aber ohne daß man durch die wirbelnden Staubwolken hindurch, welcher jeder Windstoß dort aufjagt, das Ufer deutlich wahrzunehmen vermöchte. Schließlich kommt eine kurze Strecke morastigen Weges, wo die Sonne noch nicht Zeit gehabt hat, die Schlammablagerungen des Flusses in jene Staubwolken umzuwandeln, welche allenthalben längs des unteren Laufes der Donau unsere Augen einer so harten und gefährlichen Gesundheitsprobe aussetzen. Dort ist das Ufer auf einer Strecke von einigen Kilometern nach beiden Seiten hin vollkommen kahl und baumlos; weiterhin aber ist es mit üppig wuchernden Weiden bestanden, deren schwankende Zweige sich melancholisch bis zum Wasserspiegel hinabsenken. Im Schatten dieser Weiden- und Tamariskenbüsche war es, wo die Russen am Abend des 26. gegen 6 Uhr vollkommen unbemerkt von der andern Seite ihre Bote und Mannschaften vereinigten, um gegen 11 Uhr trotz der verhältnißmäßigen Helligkeit mit dem Uebersetzen zu beginnen. Der Boote, Flöße und Barken waren im Ganzen 208 Stück, die man durch eiserne Platten nothdürftig, wenigstens gegen die Wirkung des Gewehrfeuers, geschützt hatte. Die Türken schossen gut, im Uebrigen aber scheint ihr Widerstand kein sonderlich tüchtiger gewesen zu sein. Als die ersten Russen in einer kleinen versteckten Bucht an dem etwas steil ansteigenden jenseitigen Ufer gelandet waren, gingen sie sofort mit dem Bayonnet zum Angriff vor, denn an Schießen war bei ihrer ungeschützten Stellung fürs Erste nicht zu denken. Anfänglich hatten sie gewiß einen schweren Stand, aber die Boote fuhren zurück und kamen wieder, andere und immer wieder andere kamen nach, und so waren es schließlich die das Ufer vertheidigenden Türken selbst, welche sich von allen Seiten bedroht sahen. Die Türken hatten zu Anfang zwei Batterieen im Feuer, die sich aber allmählig weiter und immer weiter zurückzogen, bis schließlich nur noch eine einzige, von wenigen Leuten bediente Kanone mit bewunderungswürdiger Regelmäßigkeit ihre Schüsse abgab. Russischerseits waren während des ganzen Ueberganges rechts von Sistowa drei und auf der linken Seite zwei Batterieen in Thätigkeit, welche von mehreren Batterien reitender Artillerie, die mehrmals nach dem Stande des Gefechts ihren Ort wechselten, lebhaft unterstützt wurden. Am 27. d. gegen 7 Uhr Morgens war die türkische Artillerie vollkommen zu Schweigen gebracht und nahezu eine ganze russische Brigade stand in Schlachtordnung am türkischen Ufer. Um 9 Uhr machten 3600 Mann türkischer Fußtruppen einen wüthenden Bayonnetangriff, der mit ruhiger aber glänzender Tapferkeit zurückgewiesen wurde. Zwischen 1 und 2 Uhr Mittags wurde die erste russische Kanone über den Fluß gebracht und gegen 3 Uhr hatte die ganze 14. Division die Donau überschritten. Der jüngere Großfürst Nikolaus war von Anfang an bei dem Unternehmen zugegen, sein Vater aber und der vielgenannte General Nepokoischitzky stellten sich erst gegen Mittag auf dem Kampfplatze ein. Der Verlust der Russen wird von einem Berichterstatter der „Times" nur auf insgesammt 200 Todte und Verwundete, vom Daily Telegraph aber auf 200 Todte und mehrere hundert Verwundete, darunter zwei Generäle und eine ganze Anzahl höhere Offiziere, angegeben.

Während die Russen in der oben angegebenen Weise etwa 4—5 Kilometer unterhalb Simnitza an zwei verschiedenen Punkten, über den Fluß setzten, mißglückten zwei Versuche, die gleichzeitig bei Nikopoli und Turn-Magurelli — bei welchen der Kaiser persönlich zugegen war — unternommen worden waren, vollständig. Es ist daher wahrscheinlich, wie ein Berichterstatter des „Daily Tel." meldet, daß die Russen nach der inzwischen erfolgten Besetzung von Sistowa den Versuch machen werden, dort eine Brücke über die Donau zu schlagen und anstatt weitere Uebergangsversuche anzustellen, die in den nächstgelegenen Donaustädten vertheilten Truppen nach und nach bei Simnitza zusammenzuziehen, um sie dort über die Donau zu schaffen. Der Kosakenführer General Skobelew hat den Auftrag erhalten, mit seiner Division von Sistowa aus allenthalben in dem von den Türken bei ihrem Rückzuge arg verwüsteten Lande auszuschwärmen und so viele Orte wie möglich längs des Stromlaufes zu besetzen. Es ist augenscheinlich, daß die Russen sehnlichst wünschen, einen möglichst großen Theil des Stromlaufes in ihre ausschließliche Gewalt zu bringen, um die Schifffahrt dort wieder eröffnen zu können. Aus Simnitza, Giurgewo — wo ein russischer General dem Bombardement zum Opfer fiel — — und den anderen Donau-Orten am rumänischen Ufer werden inzwischen die zahlreichen Verwundeten nach Bukarest weiter befördert, um für die neuen Ankömmlinge, welche man aus den bevorstehenden Schlachten erwartet, Platz zu schaffen.

Wie, werden viele Leute sich fragen, war es nun aber möglich, daß die Russen so leichten Kaufs den vielbesprochenen Knoten des Donau-Uebergangs zu durchhauen vermochten? Denn daß die Russen diesen wichtigen Erfolg mit geringer Mühe erzielt haben, dafür zeugt doch die auch nach der höchsten Schätzung immerhin noch so auffallend niedrige Zahl der Todten und Verwundeten. Und was noch ganz besonders wunderbar klingt, ist der Umstand, daß im Angesicht des russischen Donau-Uebergangs eine ganze türkische Flottille, darunter ein eisengepanzertes Schlachtschiff, vor Anker lag, ohne daß von dieser Seite auch nur der leiseste Versuch gemacht worden wäre, jenen tödtlichen Streich, der die türkische Heeresaufstellung traf, abzuwenden. Diese unbegreifliche Nachläßigkeit muß in der türkischen Gewohnheit ihren Grund haben, sich nur auf die Defensive, und zwar eine Defensive in ihrer abstraktesten Form vorzubereiten. Bei der heutigen Art der Kriegsführung ist aber der ausschließlich auf die Vertheidigung beschränkte Theil derart im Nachtheil, daß seine schwächste Stelle zugleich als maßgebend für seine Vertheidigungsfähigkeit überhaupt angesehen werden muß. Der Angreifer kann sich Zeit und Ort wählen, wie er will; der auf die Vertheidigung Beschränkte aber wird ohne zeitweilige Offensivoperationen unterliegen, wenn er auch numerisch der Stärkere wäre, was ja diesmal bei den Türken durchaus nicht der Fall ist

Was nun die nächsten Tage oder vielleicht auch erst Wochen bringen werden, dürfte schwer zu bestimmen sein. Beharren die Türken bei ihrer bisheriger Unthätigkeit, so mag es den Russen immerhin gelingen, durch ein weiteres Vordringen von Sistowa aus die türkische Heeresmacht in drei Theile zu spalten, die in Widdin, Nikopoli und Schumla ihre Mittelpunkte haben würden. Dabei würde aber die russische Stellung von Widdin und Silistria her flankirt werden, und so ist es wohl wahrscheinlicher, daß man wenigstens den Versuch machen wird, sich vorab dieser Orte zu bemächtigen, wobei die russischen Operationen — wenn die Türken sich einigermaßen aufraffen — sehr leicht durch Offensivstöße der türkischen Hauptmacht von Schumla her gestört werden könnten. In der Dobrudscha beabsichtigten die Türken einstweilen noch den Trajanswall, d. h. die Linie Tschernawodda-Küstendsche zu halten, ob aber alle türkischen Truppen aus dem Norden der Dobrudscha ihren Rückzug glücklich dorthin bewerkstelligt haben oder ob sie gezwungen sein werden, sich etwa auf dem Seewege einzuschiffen, steht noch dahin. Jedenfalls haben die Russen allen Grund, ihren Vormarsch zu beschleunigen, denn mit Montenegro steht es verzweifelt schlecht aus. Der türkische Feldzugsplan geht dahin, daß die vereinigten Generäle Suleiman und Ali Saib aus dem Zetathale über Rjeka gegen Cettinje vordringen sollen, während ihnen die nöthigen Zufuhren auf dem Seewege durch Albanien beschafft werden sollen.

Der „eine" russische Todte.

Wer seiner Zeit die russischen Berichte über die Gefechte im Krimkriege gelesen hat, der wird sich erinnern, welche hervorragende Rolle der „eine" todte Russe in denselben spielte. Stereotyp stand darin: „Gefallen auf unserer Seite Ein Mann, verwundet zwei oder drei." Dieser eine Mann muß auch in diesem Kriege wieder herhalten, denn in dem russischen Berichte über die Kämpfe bei Batum findet sich wieder ein todter Russe, während die siegreichen Türken 800 Russen getödtet zu haben behaupten.

Der eine russische Todte hatte schon zu wiederholten Malen in den russischen Bulletins figurirt und fing nachgerade an, etwas lächerlich zu werden, als der Kaiser Nikolaus eines Morgens in der Audienz an dem eben von Wien zurückgekehrten Gortschakoff einen ungewöhnlichen Ernst zu bemerken glaubte. „Nun, was fehlt Ihnen, lieber Graf? Sie sind ja ganz schwermüthig," bemerkte der Kaiser. „Ach, Majestät," erwiderte Gortschakoff, „Sie werden es gewiß eine Thorheit nennen, aber ein Traum, den ich letzte Nacht hatte, beunruhigt mich sehr." — „Nun, was träumte Ihnen denn?" — „Wenn Ew. Majestät es durchaus wissen wollen: mir träumte, ich sei gestorben und suche bei St. Peter um Einlaß in's Himmelreich nach. Der Alte war eben sehr überhäuft und bat mich, draußen Platz zu nehmen, bis er meinen Fall nach dem Völkerrecht untersuchen könne; denn mit russischen Diplomaten müsse man heuer etwas vorsichtig sein. Kaum hatte ich mich auf einer Bank niedergelassen, so sprengte eine Schwadron Franzosen an, die, wie der Rittmeister behauptet, an der Alma unter St. Arnaud's Führung in heldenmüthigem Kampfe für ihren heiligen Glauben gefallen sind und ungestüm Einlaß begehrten. Wie viel sind Eurer? fragt St. Peter. Zwei Hundert und fünfzig, antwortet der Chef. Der Alte nimmt den Moniteur zur Hand, liest St. Arnaud's Schlachtbericht und findet die Zahl der Gefallenen übereinstimmend angegeben, worauf sie unter der Ermahnung künftig Frieden zu halten, auch sogleich eingelassen werden. In geschlossenen Colonnen ziehen sie schweigsam durch die enge Pforte, während ihre Pferde draußen im Nu verschwinden, als seien sie in die Erde versunken; und staunend beobachtete ich das geisterhafte Schauspiel, als plötzlich von der anderen Seite ein starker Trupp englischer Infanterie auf die Scene tritt. „Open that door, old fellow!" schreit der Führer; wir gehören zum 26. Regiment Ihrer britischen Majestät und sind bei Balaclava im Kampfe für das reine Christenthum gefallen; unserer sind 180" — „Nun nicht so vorlaut!" erwiderte St. Peter, etwas piquirt, Euer Christenthum ist mit der Zeit schon etwas unsauber und fadenscheinig geworden, aber ich will sehen, ob die Zahlen stimmen. Damit greift er nach der London Times, liest Lord Raglans amtlichen Bericht, findet die Verlust-Angabe korrect und so werden trotz ihres schäbigen Christenthums auch die Engländer unbedenklich eingelassen.

Mir wurde jetzt etwas unheimlich zu Muthe, Majestät, denn schon hörte ich von der Ferne das Gepolter und Fluchen unserer donischen Kosacken und es währte in der That nicht lange, so zog ein unabsehbarer Schwarm heran, Herr Gott von Schmolensk! (Majestät entschuldigen) eine veritable Armee, in der denkbar schlechtesten Verfassung, und sie Alle behaupteten, bei Inkerman im Kampfe für den griechisch-orthodoxen Glauben gefallen zu sein. St. Peter mustert sie mit einem Blicke, der mir in die Seele drang, greift dann nach dem „St. Petersburger Golos" und verliest dann mit lauter Stimme den officiellen Schlachtbericht des Fürsten Mentschikoff, wonach unser ganzer Verlust in jener Schlacht nur aus einem Todten und Verwundeten bestand. Und die Zeitung weglegend, fährt er mit fürchterlicher Stimme fort: „Das ist der amtliche Bericht Eures Obergenerals. Und Ihr Alle wollt bei Inkermann gefallen sein? Wahrscheinlich gehört Ihr gar nicht einmal zur russischen Armee, sondern seid gemeine Mörder, Landstreicher und Strauchdiebe. Marsch, mit Euch, dort hinaus wo Beelzebub Wache hält! Der Himmel ist für solch Gesindel, wie Ihr, nicht eingerichtet."

Die Worte erschreckten mich so, daß ich erwachte. — „Und dieser Traum hätte Sie wirklich so sehr verstimmt?" fragte mit ironischem Lächeln der Czar! — „Beruhigen Sie sich, lieber Graf," jene donischen Kosacken gehörten wahrscheinlich zu dem Theile meiner Armee, welcher nur in den Etats-Listen existirt, die Sie mir vorgelegt."

Die drei Freundinnen von Ecouen.

Nach dem Französischen des **Leon Golzan**.

Vielleicht führt Euch einmal Euer Weg auf einer nach Norden ziehenden Straße, die Saint-Denis passirt. Wenn ihr auf demselben Schieferthürme, Epheu umsponnene Mauern u. eine Kapelle mit sonnenbestrahlten Fenstern seht, so grüßt sie, diese Kapelle und die Thürme. Es ist das Schloß von Ecouen, an das sich zwei große Erinnerungen knüpfen, eine aus der Vergangenheit — Montmorency, der unsterbliche Feldherr — und eine aus unseren Tagen — Madame Campan, die edle Erzieherin. Wir wollen uns bei ihrem Anblick eine Episode in's Gedächtniß zurückrufen, welche ein schönes Zeugniß für die Liebe gibt, welche Madame Campan ihren Zöglingen untereinander einzuflößen wußte, und die sich von ihrer hohen Intelligenz und ihrem edlen Herzen herleitete.

In Ecouen herrschte unter den Pensionärinnen eine allgemeine Freundschaft die so lebhaft und so rein war, daß sie alle Ungleichheiten der Geburt verwischte. Es ist bekannt, daß das Institut von Ecouen vom Kaiser Napoleon zu Gunsten der Töchter seiner braven Soldaten gegründet worden war, die zum Lohn ihres auf den Schlachtfeldern verspritzten Blutes ein Kreuz auf ihrer Brust trugen. Obschon diese jungen Mädchen alle Zweige eines ehrwürdigen Baumes waren, so gehörten doch nicht alle zu Familien von gleicher militärischer Rangstellung. Glücklicher als der Kriegsruhm der Väter, kannte die Freundschaft der Kinder keinen Unterschied.

Die Tochter des Lieutenants gab der Generalstochter den süßen Schwesternamen, die Erbin eines Marschalls von Frankreich hatte die Waise eines vor Wagram gefallenen einfachen Soldaten zur Vertrauten ihres schülerhaften Ehrgeizes. Napoleon munterte dieses Gleichheitsgefühl auf. Wenn er sich, wie oft geschah, nach Ecouen begab, grüßte er mit Achtung und ohne Unterscheidung für den mehr oder minder hohen Rang ihrer Väter alle diese Kinder, deren Vater er sich nannte, und indem er in seinem dankbaren Gedächtniß jene Worte fand, welche immer im Herzen Derjenigen nachzitterten, an welche sie gerichtet waren, sagte er zu der Einen: Ihr Vater war bei mir beim Uebergang über den. St. Bernhard; er schlug sich schon zwölf Stunden, und als ich ihm den Befehl zum Rückzug ertheilte, erwiderte er mir: Das ist unmöglich, ich habe ein Bein verloren. Seien Sie so gut, wie er brav und tapfer war. — Zu einer Anderen sagte er: Freuen Sie sich, Ihr Vater ist auf dem Schlachtfelde zum Obersten ernannt worden.

Unter den jungen Elevinnen aus allen Zonen befanden sich drei, deren Anhänglichkeit aneinander so groß war, daß man sie selbst in einem Institut als Muster hinstellte, wo der Ehrgeiz nie zum Neide wurde und der Erfolg der Einen das Glück der Andern war. Und welcher Erfolg! Die jährlichen Preise wurden vom Großkanzler von Frankreich zuerkannt und die Lorbeerkränze von der Kaiserin selbst auf die Stirne der Glücklichen gedrückt.

Diese drei Elevinnen nannten sich Marie, Klarisse und Hortensia. Marie war die Tochter eines armen Unterlieutenants, welcher in den Rhein-Feldzügen in Folge eines Schusses das Augenlicht verloren hatte. Klarisse war die Tochter eines jener Generale, welche der Krieg bereichert und denen Napoleon in Erwartung weiterer Dienste Fürstenthümer verliehen hatte. Die dritte Freundin, Hortensia, stammte aus einer der höchsten Familien des Reiches.

Ich weiß nicht ob die drei Freundinnen die besten Schülerinnen der Madame Campan waren, aber sie hielten in ihren Studien so gleichen Schritt, daß man bei den Preisvertheilungen sicher sein konnte, ihre drei Namen in einer Reihe vom Großkanzler genannt zu hören und sie alle Drei den gleichen Preis empfangen zu sehen.

Nur, während die Menge der Mütter Beifall klatschte und die narbenbedeckte Hände der Generale Klarissen und Hortensien applaudirten, saß in einem Winkel eine Mutter, welche kein Zeichen des Beifalls von sich gab. Wie hätte sie auch können! ihre Hände bedeckten die Augen. Es war die Mutter Mariens, die Gattin des armen Unterlieutenants, dem ein Schuß das Augenlicht geraubt hatte.

Jahre verflossen und die Freundschaft der jungen Mädchen wurde nicht schwächer, aber sie wurde eines Tages auf eine harte Probe gesetzt, — eine jener Proben, bei deren Erinnerung ihnen die Thränen in die Augen getreten. Sie mußten sich trennen Von Dreien durften nur Zwei zurückbleiben. Was ward aus Derjenigen, welche schied, — was aus den anderen zwei Freundinnen? Es gab für sie kein Vergnügen mehr bei den sonst so ersehnten Unterhaltungen unter den Linden von Ecouen, wenn der Lufthauch von Paris, der großen Stadt, sprach, und den Harzduft der Wälder von Chantilly herüberbrachte und viele Thränen wurden vergossen zwischen diesen Thürmchen hinter den mit Epheu bedeckten Mauern und bei der Kapelle von Ecouen. —

Jene der drei Freundinnen, welche von den Andern schied, war Marie. Ihre Mutter war gestorben und ihr Vater bedurfte ihrer als Stütze und als Gesellschafterin.

Versprechen wir uns, sagte Klarisse, die Tochter des Generals (welche bald auch Ecouen verließ, aber nur, um in den glänzendsten Kreisen aufzutreten) schwören wir uns, was uns auch in unserem Leben begegnen mag, uns von heute

an in zehn Jahren am Gitter der Tuilerien zu treffen.

Ja, rief Hortensia; — ich schwöre es Dir, Klarisse; ich schwöre es Dir, Marie; nach zehn Jahren werde ich am Gitter der Tuilerien erscheinen. Wirst Du auch kommen, Marie?

Zweifelst Du, Hortensia? Zweifelst Du, Klarisse?

Georges, sagte Hortensia zu einem der eben da befindlichen Gärtner, — seien Sie Zeuge des Eides. Ich, Hortensia, Klarisse und Marie wir schwören, uns am gleichen Tage nach zehn Jahren, um sechs Uhr Abends, beim Gitter der Tuilerien zu treffen.

Und Marie verließ Ecouen.

Drei Monate später trat Klarisse aus dem Institut und heirathete. Noch war kein Jahr seit dem Austritt Klarissens verflossen, als Hortensia ebenfalls die Anstalt der Madame Campan verließ. Ihre Erziehung war vollendet

Zehn Jahre! Zehn Jahre vergehen schnell in der Welt, wenn man glücklich ist, wie Klarisse es zu sein berufen war. Man sprach von dem Luxus in ihrem Hause, von ihren Manieren und endlich stürzte sie sich so in das verschwenderische Treiben ihres Gatten, eines der reichsten Bankiers von Europa, daß man sie bald aus dem Auge verlor.

Wenn sechs Jahre wie ein Tag in dem Leben einer glücklichen Frau sind, was sind sie für eine große Dame, wie es Hortensia war, welche mehr als Gold hatte, welche Titel besaß und nichts über sich sah.

Was die arme Marie betrifft, so besaß sie weder eine Equipage, noch ein Haus, wie Klarisse und Hortensia; sie hatte nichts, als einen Vater zu pflegen und an die Sonne hinauszuführen, welche diejenigen so sehr lieben, welche, sie nicht mehr sehen können.

Es verflossen acht, neun Jahre, es kam das zehnte, es erschien der ausgemachte Tag, der feierliche Tag, an dem sich die drei Freundinnen von Ecouen am Gitter der Tuilerien zu treffen versprochen hatten, was ihnen auch in ihrem Leben begegnet sein möchte.

Dieser Tag fiel auf einen Sonntag; es war im Herbst; die Blätter der Bäume im Tuilerien-Garten begannen gelb zu werden. Es war wie immer, hinter den Gittern schöne Bäume, hinter den Bäumen Statuen, zwischen den Bäumen und Statuen auch Wasserkünste, links das Schloß, im Hintergrunde der goldene Dom des Invaliden-Palastes.

Stellen wir uns an das Gitter der Tuilerien und warten wir; die Stunde ist sechs Uhr weniger zehn Minuten: noch Niemand; sechs Uhr weniger fünf Minuten noch Niemand.

Giebt es denn keine Freundschaft mehr auf Erden!

Sechs Uhr weniger eine Minute und Niemand! Niemand.

Sechs Uhr!

Es erscheint eine Equipage mit vier Pferden bespannt und hält; englische Pferde, Gold an den Rädern; der Schlag wird geöffnet. —

Eine noch sehr junge Frau steigt aus und blickt nach allen Seiten um sich; sie ist schön, sie ist prachtvoll gekleidet; man drängt sich an das Gitter der Tuilerien, um sie zu bewundern.

Diese Dame, es ist Marie, die arme Marie, die Tochter des in Folge eines Schusses erblindeten Unterlieutenants. Wie kam sie zu diesem Reichthum! — Das Kaiserreich war gestürzt, die Restauration hatte den Eltern Mariens alle Güter zurückgegeben, welche ihnen die Revolution genommen hatte.

Ich habe gesagt, daß zehn Jahre verflossen waren; das Reich Napoleons war mit ihnen verschwunden.

Aber während Marie noch um sich suchte grüßte sie eine Frau in bescheidenem Anzug, dessen Reinlichkeit die Armuth nicht verbergen konnte, und näherte sich ihr mit unentschlossenen Schritten — Marie liegt in den Armen Klarissens.

Klarisse, die Tochter des Generals, die reiche Klarisse, war zu Grunde gerichtet und zwar schon seit längerer Zeit. Ihr Mann hatte in Folge mißlungener Bankspekulationen Bankerott angesagt und sich ins Ausland gezogen.

Du wirst mir Deine Geschichte in meinem Hotel erzählen, unterbrach sie Marie. Du wirst mich nicht mehr verlassen; werde wieder meine Freundin! Ich war arm im Ecouen und Du liebtest mich; jetzt bin ich reich. Sei nicht stolzer als ich, und nimm die Gleichheit von Ecouen an.

Und Hortensia!

Und Hortensia!

Du weißt was sie war! sagte Marie seufzend.

Du weißt was sie ist? setzte Klarisse hinzu, und eine Thräne fiel aus ihren Augen.

Im Verlauf von zehn Jahren war Marie reich geworden, der reichen Klarisse mangelte das Nothwendige und Hortensia weinte im langen Exil in Deutschland.

Heißen Sie nicht Marie?

Heißen Sie nicht Klarisse?

Derjenige, welcher die beiden Fragen stellte, war der Gärtner Georges, der Zeuge des Eides der drei Freundinnen, am Abend ihrer Trennung in Ecouen.

Das ist für Sie, sagte Georges und das für Sie.

Und er verschwand.

Die beiden Freundinnen öffneten jede eine Schachtel, welche ihnen der alte Gärtner von Ecouen übergeben hatte.

In der ersten Schachtel lag die Hälfte der Krone Hortensiens, der gewesenen Königin von Holland und Schwägerin Napoleons.

Und in der andern Schachtel die zweite Hälfte.

Universal-Waschmittel HENKEL & Co. AACHEN.

Vollständiger Ersatz für Seife. — Bedeutende Ersparniß an Zeit und Kosten. — Die Wäsche wird ohne Bleiche blendend weiß und vollkommen geruchlos. — Reinigung der Gardinen und Spitzen ohne Reibung. — Gänzliche Unschädlichkeit für die Wäsche garantirt. **Proben zu genügenden Versuchen gratis und franco. — Depôts zu errichten gesucht.**

Eine Wassermühle

in unmittelbarer Nähe einer Stadt mit 3 Mahl-, 1 Graupen-, 1 Grützgang und 1 Reinigungsmaschine, beinahe 1 Hufe culmisch Land incl. Niederunger Wiesen, ist Krankheits halber für einen soliden Preis bei 7—8000 Thaler Anzahlung sofort zu verkaufen.

Gefällige Offerten bitte an die Expedition dieser Zeitung unter **B. 1800** zu richten.

1000 Centner gute Speisekartoffeln

werden ab einer **Bahnstatian** zu kaufen gesucht. **Billigste** Preisofferte nebst **Proben** erbeten von

C. Reusch in Insterburg.

Die Beamtenstelle

auf **Dom. Schloß Birglau** per Thorn ist an einen praktisch und theoretisch gebildeten jungen Landwirth zu vergeben.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Die Administration.

Eine eleg. Fam.-Wohn., 2. Et, und 1 kl. Wohn. z. vrm. Moritz Levit.

Bekanntmachung.

Das im Kreise Teltow belegne, dem Grafen von Schwerin gehörige Rittergut Wendisch-Wilmersdorf, welches an Fläche 572 Hektar, darunter 287 Hektar Garten und Acker und 285 Hektar Wiesen und Weiden enthält, soll auf 18 Jahre von Johannis 1878 bis dahin 1896 anderweit verpachtet werden. Hierzu habe ich einen Termin

auf den 20. October, Vormittag 11 Uhr.

in meinem Bureau hierselbst, Wilhelmsplatz 20, anberaumt.

Das Minimum des jährlichen Pachtzinses ist auf 8000 Mk festgesetzt, und ist zur Uebernahme der Pachtung ein disponibles Vermögen von 75,000 Mk erfordlich.

Die Verpachtungs-Bedingungen können in meinem Bureau eingesehen werden, auch wird auf Wunsch Abschrift derselben gegen Erstattung der Copialien ertheilt.

Gebote werden auch vor dem Termin angenommen.

Die Besichtigung des Gutes ist nach vorgängiger Meldung bei dem Schloßgärtner **Hempel** in Wilmersdorf bei Ludwigsfelde gestattet, u. wird von demselben Fuhrwerk nach den Eisenbahn-Stationen Ludwigsfelde oder Trebbin gestellt.

Frankfurt a./O., den 19. Juni 1877.

Der Rechtsanwalt u. Notar Wolff.

Vorzüglich delikate Matjes-Heringe

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Bäckerstraße Nr. 244 ist die Belle-Etage vom 1. Oktober zu vermiethen. A Sztuczko.

Articles de Paris.

Unter strengster Discretion liefere zollfrei

Jeden Gummi-Artikel.

Vertrauensvoll wende man sich an

L. Th. Hennings,

Güstrow, (Mecklenburg.)

Gummi u. Fischblasen, pr. Dtz. 2—6 M., brieflich.

NB. Preis-Courant gratis.









Mycothanaton (Schwammtod.)

Seit 1861 von Behörden und Bautechnikern erprobtes Mittel zur radicalen Vertreibung und Verhütung des **Häuserschwammes,** Präparat zur **Holzimprägnirung** und **gegen Fäulniss.**

Bericht, Gebrauchs-Anweisung und Preis-Courant versenden auf Wunsch gratis und franco.

BERLIN W , Leipziger-Strasse 107.

Vilain & Co., chemische Fabrik.

OZON-wasser, d. i. electrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits des Schlafes, der Verdauung und bessert die Gesichtsfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brust- Herz- und Nervenleidenden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Dyphtheritis erfolgreich angewandt — 3 Fl. concentr. incl. Verpackung gleich 8 Mark. 12 Fl. incl. Verp. gleich 16 Mark. Prospekte gratis. Niederlagen werden errichtet.

Burckhardt, Apotheker **(Grell u. Radlauer).**

Berlin W., Wilhelmstr. 84.

Liebig's Kumys-Extract

ist nach neuest. Forschungen mediz. Autoritäten alleiniges, sicheres diät. Radical-Mittel bei: Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Kisten von 5 Flacon an à Flacon 1½ Mk excl. Verpackung versendet. mit Gebrauchsanw.: **Hartungs Kumys-Anstalt,** Berlin W., Veläng. Genthiner St. 7. Aerztl. Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys, Heilung wird der Lohn sein.

Hoff'sche Malz-Kräuter-Toiletten-Seifen des Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin.

Berleburg. Ihre Malzseife ist mir unentbehrlich geworden und finde ich dieselbe namentlich bei Toilette vortrefflich Gräfin zu Sayn-Wittgenstein. — Se. Excellenz der Finanzminister Freiherr von der Heydt. Berlin. Ihre Prima Sorte Malz-Kräuter-Toilettenseife ist. ein Produkt von so vorzüglicher Qualität, wie ich bisher noch nicht gehabt habe, auch meine Schwiegertochter ist ganz entzückt davon

Preise der Johann Hoff'schen Malz-Toiletten-Seife à Stück 50 Pf. bis zu 1 Mark.

Verkaufsstelle bei R. Werner in Thorn.

Knauer's Kräuter-Magen-Bitter, bewährt sich b. Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei **Heinrich Netz** in Thorn.

Sehr günstige Offerte!

Ein Rittergut

nebst Vorwerken, in der fruchtbarsten Gegend Westpreußens, von ca. 7800 Mrg. preuß. incl. 250 Mrg. zwischen. Wiesen und 3000 Mrg. Wald, wovon ca. 900 Mrg. sehr gut bestandener alter Eichen-, Buchen- und Fichten-Wald, mit einer 1873 nach neuester Construction erbauten Brennerei, einer bedeutenden Ziegelei, guter Fischerei, schöner Jagd, guten Gebäuden, — Aussaat: 400 Morgen Weizen, 350 Mrg. Roggen, 250 Mrg. Erbsen, 200 Mrg. Gerste, 300 Mrg. Hafer 400 Mrg. Kartoffeln, — Inventar 65 Pferde, 103 Kühe, 90 St. Jungvieh, 1400 Schafe. Der Acker, wovon 3000 Mrg. guter Weizen- und Gerstboden, ist in hoher Cultur und die Besitzung seit 40 Jahren in einer Hand, — mit nur einer Pfandbrief-Hypothek — soll wegen Krankheit des Besitzers für **230,000 Thlr.** bei 70- bis 80,000 Thlr. Anzahlung, verkauft werden.

Näheres erfahren Selbstkäufer bei

R. Krispin.

Danzig, Heiligegeistgasse 72.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt"**, welches bei einer Auflage von **51,500 Exempl.** die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Inserationszwecke geeignet, bestens empohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Ein zuverlässiger, erfahrener, tüchtiger Landwirth, deutsch und polnisch sprechend sucht als

Hofverwalter

Stellung, Offerten werden erbeten, unter **E. M.** per Adresse Herrn Schneidermeister **Waldmann** in Thorn.

Berliner Stahlblech-Roll-Jalousien-Fabrik

Voss, Mitter & Co.

(Inhaber M. G. Mitter),

Berlin N., Schul-Strasse Nr. 7,

Erfinder des Patent-Träger-Wellbleches, Lieferanten der Kaisl. Deutschen Reichs-Regierung und vieler Eisenbahn-Gesellschaften, empfehlen:

Diebessichere Stahlblech-Roll-Jalousien für Thüren, Schaufenster etc.

Diebessichere Roll- und Schiebethore

aus Wellblech für Magazine, Lokomotiv- und Güterschuppen etc.

Vollständige Billet-Schalter

mit Stahlblech-Roll-Jalousien für Eisenbahnen und Post-Anstalten nach Vorschrift des kaiserlich deutschen Generl-Post-Amtes.

Feuersichere und einbruchsfeste Fußböden und Wände, gepanzerte Kassen-Locale, freitragende, feuerfeste, eiserne Dächer etc.

In allen Städten, wo wir noch nicht vertreten sind, werden **Agenten,** welche bereits in der **Baubranche** thätig, angestellt.

Illustrirte Kataloge

mit Zeichnungen und Referenzen über gelieferte Arbeiten, sowie Preis-Courante gratis und franco.

Tischlern gewähren wir Rabatt.

Heuwende-Maschinen welche so viel arbeiten als dreißig Leute. Preis 310 bis 420 Mk.

Heu- und Ernte-Rechen für ein Pferd von 170 bis 230 Mk liefert unter Garantie und Probezeit.

Moritz Weil jun. Masch.-Fabr. in Frankfurt a. M.

Agenten erwünscht.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**